



Gottscheer Gedenkstätte

Graz-Mariatrost

www.gottscheer-gedenkstaette.at

www.gottscheerland.at

Folge 1 - Jahrgang 62

Erscheint nach Bedarf

Feber 2025



Filialkirche in Lienfeld, Foto von Miha Petrovic



Pfarrkirche in Unterlag, Foto von Jože Kuvec



Filialkirche in Wertschitz, Foto von Maridi Tscherne

Am 13. April 2025 (Palmsonntag)

„Gemütlicher Nachmittag“ der Gottscheer Gedenkstätte (Memorial Chapel)

Beginn: 1 pm im Gottscheer Klubhaus, Ridgewood, New York
Kommen Sie und nehmen Sie teil an diesem wunderbaren Wiedersehen
der Gottscheer Landsleute und deren Freunde! Siehe Einladung auf Seite 13!

Am Samstag, 26. April 2025

**Jahreshauptversammlung des Vereines
Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost**

Hl. Messe um 10:00 Uhr in der Gottscheer Gedenkstätte, danach Jahreshauptversammlung beim Wienerwirt, Graz
Die Einladung und die Tagesordnung finden Sie in der April-Ausgabe!

Gottscheer Veranstaltungen

Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost:

- Sa, 26. April 2025:** **Jahreshauptversammlung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte**
Beginn: 10:00 Uhr Hl. Messe in der Gottscheer Gedenkstätte, danach im Gasthof „Wienerwirt“, Mariatrosterstraße 87, 8044 Graz. Tagesordnung in der Ausgabe April 2025 der „Gottscheer Gedenkstätte“. Alle Mitglieder und Freunde der Gottscheer sind herzlich eingeladen.
- Sa, 14. – So, 15. Juni 2025:** **8. Gottscheer Treffen zum Jubiläum „20 Jahre Gottscheer Gedenkstein in der Kurstadt Bad Aussee“** mit einem Festnachmittag und einem wunderbaren Rahmenprogramm, organisiert in bewährter Weise von Karl Ruppe. Der Verein Gottscheer Gedenkstätte führt eine Busreise von Graz aus nach Bad Aussee. Genaues Programm siehe Seite 18!
- So, 27. Juli 2025:** **Gottscheer Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost**, Festgottesdienst, Tanzvorführung der Kindertanzgruppe des „Gottscheer Altsiedlervereines Krapflern“ und Ausstellung „Die Gottscheer Bürgermeister“ von Mihael Petrovic.
- Mi, 6. August 2025:** **Die amerikanische Reisegruppe „Go to Gottschee 2025“** besucht im Zuge ihrer Europa-Reise wieder die Gottscheer Gedenkstätte und es wird ein gemeinsamer Gottesdienst in der Gedenkstätte mit gesanglicher Begleitung durch unser Terzett „Tres Cantrices“ stattfinden. Alle Gottscheer und Freunde der Gottscheer sowie vor allem auch hiesige Angehörige der amerikanischen Reisetilnehmer sind herzlich eingeladen, an dieser Hl. Messe teilzunehmen!

Für **Auskünfte** zu den Veranstaltungen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost kontaktieren Sie: Mag. Renate Fimbinger, Tel. Nr. +43 664 35 333 38 oder e-mail: renate.fimbinger@gmail.com - homepage: www.gottscheerland.at

Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt:

28. Juli bis 3. August 2025: **58. Gottscheer Kulturwoche** in Klagenfurt, Schloss Krastowitz, mit **Gottscheer Wallfahrt am Sonntag, 3. August 2025**

Auskünfte erhalten Sie beim Vorsitzenden: Otto Tripp, Tel.: +43 463 40 0 26 oder e-mail: otto.tripp@aon.at

Gottscheer Landsmannschaft Wien:

Fr, 28. März 2025: **Stammtisch** ab 17:00 Uhr; im Café ¾-Takt (Praterstraße 54, 1020 Wien), Stammtisch vierteljährlich
Auskünfte erhalten Sie beim Vorsitzenden: DI Andreas Jonke, Tel.: +43 650 983 01 31 oder e-mail: andreas.jonke@gmx.at

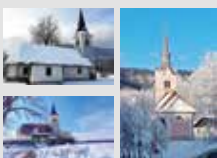
New York:

- So, 2. Feber 2025:** **90. Jubiläum Gottscheer Vereinigung Annual Dance**, 1 p.m., Musik: „Die Heimatklänge“, Info bei Danny: 516-526-0032
 - So, 9. März 2025:** **KUV Bauernball**, 1 p.m., College Scholarchip Award, Gillian: 9177103924
 - So, 23. März 2025:** **77. Jägerball des Gottscheer Rod and Gun Club**, Musik: „Die Spitzbuam“, Info bei Joe Morscher
 - So, 30. März 2025:** **Gottscheer Central Holding - Annual stockholders meeting**, 2 p.m.
 - So, 6. April 2025:** **Gottscheer Hall Fishing Club**, Info bei Joe Kikel 347-534-8896
 - So, 13. April 2025:** **„Gemütlicher Nachmittag“ der Gottscheer Gedenkstätte** (Memorial Chapel Inc. NY), 1 p.m., Elfriede Höfferle: 718-386-6863 oder Gottscheer Hall: 718-366-3030
 - So, 4. Mai 2025:** **Frühlingskonzert der Gottscheer Chöre**, 1 p.m., Info bei Gillian: 9177103924
 - So, 1. Juni 2025:** **77. Gottscheer Volksfest**, Plattduetscher Park, Info bei Gottscheer Relief Assoc.
 - Erster Mittwoch im Monat:** **„Gottscheer Tratsch“** in der Gottscheer Hall, 2 p.m., hosted by the Gottscheer Relief Association
- For **information and updates** call Gottscheer Hall 718-366-3030

Cleveland:

- Sa, 22. Feber 2025:** **Fasching – Mardi Gras Celebration** im EOUV, 5 p.m., call Mary Ann Hibjan 216-403-9174
- So, 4. Mai 2025:** **Mother’s Day Brunch**
- Fr, 4. Juli und Sa, 5. Juli 2025:** **61. Nordamerikanisches Gottscheer Treffen**
- So, 6. Juli 2025:** **EOUV Independence Day Picnic**

Zum Titelbild



Die Filiationkirche "Aller Heiligen" in **Lienfeld**: Der Gottscheer Ehrenringträger **Ing. Albert Belay** stammt aus Lienfeld. Die dem Hl. Petrus geweihte Pfarrkirche in **Unterlag**: Ehrenmitglied **Johann Rom** stammt aus Unterlag. Die Filiationkirche „Mariä Geburt“ in **Wertschitz** steht an der teilweise erhaltenen alten Straße von Töplitz über Unterthurn nach Tschernembl.

Zum Inhalt

Das Schicksal der Gottscheer, von Edelbert Lackner	3-4
Gottscheer Schicksale, von Pfarrer Alois Krisch	5-7
Weihnachtsfeiern in aller Welt	8-14
Der Gottscheerische Generalmajor	15
Vom Läuten und Klenken	16-17
Neue Gottscheer Trachten	19
Geburtstage und Spendenliste	20-23

Im Jahr 2025 jährt sich das Kriegsende, aber vor allem die unsägliche Vertreibung und Flucht der Gottscheer aus deren Umsiedlungsgebiet in der Untersteiermark, zum 80. Mal. Daher wird in unserer Zeitung „Gottscheer Gedenkstätte“ in dieser und den nächsten Ausgaben diesem schrecklichen Schicksal in vielen Beiträgen gedacht werden.

Das Schicksal der Gottscheer von 1918 bis heute

Quelle: Gottscheer Kalender 2004

Herausgeber: Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost

Verfasser: Edelbert Lackner (†)

Der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1918 brachte den Anfang vom späteren Ende von Gottschee.

Über 600 Jahre fühlten sich die Gottscheer in ihrem Ländchen daheim, waren nach den Rodungen des Urwaldes und den anfangs großen Entbehrungen zufrieden, lebten mit den Nachbarn in Eintracht. In der mehr als 600jährigen Geschichte, mit Ausnahme nach dem Ende der Monarchie, weiß man von keinem einzigen Zwist zwischen den deutschsprachigen Gottscheern und den benachbarten Slowenen im Osten, Norden und Westen sowie den Kroaten im Süden. Der Warenaustausch mit ihnen war gut und der Kontakt freundlich. Einige Randgebiete mit ausgedehnten Wäldern wirkten als natürliche Grenze, dennoch gab es an den Durchzugsstraßen Ortschaften, die unmittelbar an slowenische Gemeinden grenzten.

Die Verwaltungsreform im Jahre 1933 in Slowenien brachte aber für einige dieser Grenzgebiete besondere Härten, Kleingemeinden wurden aufgelöst und an slowenische Großgemeinden angeschlossen, z. B. Masern.

Die Gottscheer waren in ihrer gesamten inneren Einstellung Verehrer des Hauses Habsburg. So war es auch verständlich, dass dieses Haus Habsburg zur Zeit des internationalen Erwachens der Völker innerhalb der Monarchie durch Kaiser Leopold II. 1792

Gottschee zum Herzogtum erhob. Karl Joseph Anton Fürst von Auersperg wurde erster Herzog von Gottschee. Die Herzogwürde war erblich. Mit der Erhebung zum Herzogtum wurde das Gottscheer Land aus dem Herzogtum Krain ausgeklammert und konnte somit auch in den nachfolgenden Jahren seine Eigenheit bewahren. So war es auch verständlich, dass sich die Gottscheer beim Zusammenbruch der Monarchie benachteiligt fühlten und sogar einen Freistaat gründen wollten, um so die Selbständigkeit und Besonderheit ihrer Lage herauszustellen. Das Recht auf Selbstbestimmung wurde aber den Gottscheern von den Siegermächten nicht zuerkannt.

Eine Reihe von Rechten wurde den Gottscheern aberkannt, so auch bei der Stadtgemeindevahl 1921 in der Stadt Gottschee den deutschen Bürgern das Wahlrecht. Sofort nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurde den Gottscheern

das deutsche Vollgymnasium entzogen, es wurde daraus ein slowenisches. Deutschunterricht gab es ab der 3. Klasse als Fremdsprache. Die deutschen Professoren wurden entlassen und in österreichischen Schulen in den Dienst gestellt. Die Holzfachschule wurde aufgelöst, viele Kultureinrichtungen entweder geschlossen oder enteignet und die deutsche

Beamenschaft großteils aus ihren Ämtern entlassen. Mit den Beamten verließen auch viele Pflichtschullehrer das Land. So waren nach 1918 über dreißig Gottscheer Lehrer allein in Kärnten tätig. Nur wenige Lehrer verblieben im Lande, dabei hatten sie es schwer, sich den neuen Umständen anzupassen. Zahlreiche deutsche Schulklassen wurden aufgelöst. Kinder mit slowenischen Namen, oft auch dann, wenn nur ein Großeltern teil einen slowenischen Namen trug, wurden zum Deutschunterricht nicht zugelassen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Agrarstaat Jugoslawien waren recht ungünstig. Da auch im Verwaltungs- und Staatsdienst kaum eine Anstellung zu erwarten war, zogen es viele vor, auszuwandern, sehr viele gingen nach Amerika.

Ein schwerer Schlag wurde den Gottscheern durch die Enteignung des größten Teiles der Auerspergschen Waldungen zugefügt (von 229,65 km² wurden 176,65 km² enteignet). Nach der Übernahme der kommissarischen Verwaltung durch den Staat im Jahre 1934 wurden die meisten Arbeiter

und Angestellten der Auerspergschen Verwaltung entlassen.

Die nationalen Gegensätze wurden immer größer. Die Verzweiflung, dem völkischen Untergang entgegenzusehen zu müssen und die Aussichtslosigkeit stärkten immer mehr die Hoffnung, von Deutschland Unterstützung und Hilfe zu erlangen.

Längst waren die Würfel aber anders gefallen. Der 2. Weltkrieg änderte die Sachlage entscheidend. Deutschland und Italien teilten Europa in ihre Einflusssphäre auf. Bei der Aufteilung Jugoslawiens fiel mit der Provinz Laibach auch Gottschee an Italien. Am 23. April 1941 marschierten italienische Truppen in Gottschee ein. Vergeblich waren die Versuche der Volksgruppenführung, Hitler und den Reichsführer SS, Himmler, umzustimmen, das Gottscheer Land an das Deutsche Reich, dessen Grenze ja nur 35 km entfernt war, anzuschließen. Es passte in die NS-Planungen im Südosten des



Dieses Original-Gedicht ist im Besitz von Edgar Erker aus Kalifornien, der es bei unserer Adventfeier neben unzähligen Original-Fotos und wunderbaren Gottscheer Postkarten zeigte

„Dritten Reiches“, dass die im italienischen Herrschaftsbereich gelegenen Bewohner der deutschen Sprachinsel Gottschee in das „Ranner Dreieck“ der damaligen Untersteiermark umgesiedelt wurden.

Die etwa 12.000 Gottscheer waren nur unter massivem Propagandaeinsatz und unter der Androhung einer Aussiedelung nach Sizilien oder gar Abessinien zu einer Umsiedlung zu bewegen, wo sie sich an der Südostgrenze des Deutschen Reiches zu bewähren hätten (Himmler bei einer Vorsprache einer Gottscheer Delegation am 20. April 1941 in Bruck a. d. Mur). 380 Gottscheer verblieben in ihrer angestammten Heimat, 11.174 kamen in die Untersteiermark, 571 kamen als politisch unzuverlässig in das Altreich, 66 Optanten wurden abgelehnt. Der erste Gottscheer Transport ging am 14. November 1941 in das „Ranner Dreieck“ ab. Anfang 1942 war die Umsiedlung abgeschlossen. Die Gottscheer erhielten für die 860 km² in der Heimat 500 km² neuen Bodens in der Untersteiermark.

Die Bedenken der Gottscheer, in ein fremdes Land zu kommen, unschuldigen Menschen Haus und Hof wegzunehmen, wurden mit Beruhigungspropaganda abgetan. Den über das Schicksal der ursprünglich ansässigen Slowenen besorgten Gottscheern wurde versichert, dass für die ehemaligen Bewohner in angemessener Weise gesorgt sei. Später erst sollten Gottscheer manchmal über das wahre Schicksal der Ausgesiedelten erfahren, denn diese wurden hauptsächlich in Lagern untergebracht und nicht in dem ihnen versprochenen Siedlungsgebiet.

Im April des Jahres 1945 begann die letzte Etappe der Gottscheer Leidenszeit. Immer hatten sich die Gottscheer zu ihrem angestammten Volkstum bekannt. Nun mussten sie unschuldig teilhaben am Zusammenbruch dieses Volkes. Dass diese Teilhabe mit dem Untergang der Gottscheer als geschlossene Volksgruppe endete, mag zur größten Tragik menschlichen Lebens zählen.

Mit Riesenschritten näherte sich der zweite Weltkrieg seinem Ende. Dann geschah alles schnell und katastrophenartig: Bis zuletzt, bis zum April 1945 im Ranner Becken unter immer gefährlicheren Bedingungen, wie Partisanenüberfällen, Land bebauend und pflügend, kam endlich nach Drängen der Gottscheer Volksgruppenleitung die zu spät erteilte Genehmigung von Graz her zum Aufbruch nach Norden.

Es war der verspätete Ruf „Rette sich, wer kann!“ Am 8. Mai 1945 hieß es: Heute Mittag zieht alles los. Endlich! - Aber viel zu spät. Nur die notwendigste Habe konnte auf Pferdewagen verstaut werden. Die Save aufwärts gegen Lichtenwald versuchten sie, den Anschluss an die Täler nach Norden zu finden. Aber ehe sie Lichtenwald erreichten, waren sie von Partisanen umringt, die wie Pilze aus der Erde schossen. Aus Lichtenwald ging es unter Eskortierung durch vielfach bewaffnete Halbwüchsige in Richtung Steinbrück. Unterwegs sorgten wiederholte „Gepäckskontrollen“ dafür, dass die Gottscheer zuerst ihre Pferdewagen, dann ihre Bündel, schließlich ihre Handtaschen und bis sie ins Lager Sterntal bei Pettau oder Thesen bei Marburg eingeliefert wurden, auch noch ihr Geld, Schmuck, Fingerringe und Ausweispapiere los wurden. Kaum ein Kind unter zwei Jahren hat im Lager Sterntal überlebt. Was an Gottscheern nach und nach aus den jugoslawischen Lagern nach Österreich kam, waren im wahrsten Sinn des Wortes Überlebende.

Mit leeren Händen, halb verhungert, in völliger Verzweiflung erreichten die Gottscheer als Flüchtlinge die österreichische Grenze. Nur über die Grenze zu kommen, war der Wunsch aller, doch was war dann? Ausweglos, von allen im Stich gelassen, so standen die aus ihrer über 600 Jahre angestammten Heimat Umgesiedelten und nun Vertriebenen da.

Österreich selbst war durch den Krieg und die Zerstörung, vor allem in den östlichen Bundesländern verarmt, und dennoch fanden die Flüchtlinge wieder eine menschliche Aufnahme, auch wenn es zum Großteil in Barackenlagern war. Viele Gottscheer fanden bald nach Kriegsende wieder eine Beschäftigung. Ein großer Teil wanderte 1950 bis 1953 nach den USA oder Kanada aus, einige auch nach Australien und Neuseeland.

Der verbliebene Rest half mit beim Wirtschaftsaufbau in Österreich und Deutschland.

Der Fleiß der Gottscheer wird überall anerkannt, so brachten sie es auch alle zu einem bescheidenen Wohlstand. Heute sind die Gottscheer in ihrer neuen Heimat integriert, sie sind Amerikaner, Deutsche oder Österreicher.

Mit den letzten in der alten Heimat Geborenen und nur noch wenigen Gottscheer Nachkommen, die mit ihren Eltern und Großeltern als Familiensprache zuhause gottscheerisch gesprochen haben, stirbt die so schöne Gottscheer Mundart mit ihren mittelhochdeutschen Grundlagen aus. Nur in Büchern, Zeitschriften, Museen und Gedenkstätten wird man vom einst so zähen, tapferen und stolzen Volk zu berichten wissen.

Im Museum der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost werden unzählige Originalobjekte aus dem Gottscheerland für spätere Generationen aufbewahrt.

Mit dem Aufzeichnen von Gottscheer Liedern, derzeit aktuell durch das Terzett „Tres Cantrices“ auf eine CD, wird ein bleibendes Werk des Gottscheer Liedgutes in Gottscheer Mundart geschaffen. Diese und alle anderen Aktivitäten der Gottscheer und deren Organisationen weltweit helfen, das Gottscheerland und dessen Bewohner nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Wer das schöne Gedicht auf Seite 3 nicht entziffern konnte, hier gut leserlich:

Gottschee, am 14/5. 38

*Wenn Deine Seele ist voll Leid,
Dein Herz zu Tod betrübt,
Verzage nicht, es kommt die Zeit –
Wo neues Leben blüht!
Doch suche Trost nicht im Gewühl
Kehr ein ins eigen Herz;
Kein Mensch versteht ja Dein Gefühl
Kein Mensch fühlt Deinen Schmerz.
Und verschreist Du's in die Welt hinaus –
Und weinst die Augen blind,
Sie tragen nur von Haus zu Haus –
Weißt ja - wie Menschen sind. –
Geh ruhig in Dein Kämmerlein
Wohin kein Auge blickt,
Dem lieben Gott vertrau allein
Was Deine Seele drückt.
Er wird Dir Muth und Kraft verleihn
Zu tragen Deinen Schmerz –
Der liebe Gott versteht allein
Ein armes Menschenherz.*

Deine Dich liebende Mutter

Gottscheer Schicksale 1941 – 1946 von Pfarrer Alois Krisch aus Altlag

Pfarrer Alois Krisch, geboren 1893 in Rieg, war der letzte Pfarrer in Altlag. Er hat die Geschehnisse, die den Gottscheern in den Jahren 1941-1946 (Umsiedlung, Vertreibung und Flucht) widerfahren sind, in einem Buch, gegliedert in zwei Bände, niedergeschrieben. Diese zwei Bände befinden sich im Museumsarchiv in der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost.

In den Ausgaben Juni 2021, August 2021 und Oktober 2021 unserer Zeitung „Gottscheer Gedenkstätte“ brachten wir im Rahmen des Themenschwerpunktes „Umsiedlung 1941/42 - vor 80 Jahren“ Auszüge aus dem ersten Band des Buches von Pfarrer Alois Krisch.

Im heurigen Jahr gedenken wir nicht nur „80 Jahre Ende des Zweiten Weltkrieges“, sondern vor allem dem Beginn der „Vertreibung der Gottscheer aus dem Umsiedlungsgebiet in der Untersteiermark und der unsäglichen, für so viele todbringenden Flucht“. Gesamt gesehen war zum Kriegsende die Vertreibung von etwa 15 Millionen Deutschen aus ihren Heimatgebieten in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa im Gange. Sie gehört zu den größten humanitären Katastrophen des 20. Jahrhunderts. Für viele Betroffene wurden Flucht, Vertreibung und die damit verbundenen Gewalterfahrungen zur Ursache tiefsitzender Traumata. Dass die Gottscheer Bevölkerung schon im Winter 1941/42 auf Anordnung der damaligen Machthaber ihre Gottscheer Heimat verlassen mussten, und damit nicht nur ihre Dörfer und Besitztümer sowie ihre Identität und ihr soziales Gefüge verloren haben, ist ein schreckliches Vorkapitel zu den Geschehnissen ab Mai 1945.

Wir setzen ab dieser, und auch in den folgenden Ausgaben unserer Zeitung, mit dem Tatsachenbericht von Pfarrer Alois Krisch aus dieser Zeit zwischen 1944 und 1946 fort. Pfarrer Krisch berichtet über die Evakuierungsvorbereitungen und die Flucht bei Kriegsende, über seine Erlebnisse unter dem jugoslawischen Nachkriegsregime in verschiedenen Internierungs- und Arbeitslagern und einem Lazarett bis zu seiner „Repatriierung“ nach Österreich Anfang Januar 1946, über die Verhältnisse in einigen Flüchtlingslagern in Österreich und über die allgemeine Lage der geflüchteten und aus Jugoslawien vertriebenen Gottscheer.

Pfarrer Alois Krisch beschreibt die Lebensverhältnisse im Umsiedlungsgebiet in der damaligen Untersteiermark:

Am Gründonnerstag, dem 6. April 1944, gegen 4 Uhr nachmittags, bekamen wir die ersten Bomben. Bis dahin hatten wir sehr oft den Einflug der feindlichen Flieger angeschaut, haben die Flieger gezählt und sahen ihnen nach, bis sie weg waren. Einige Male zählten wir 200 bis 300 Bomber, die in geschlossenen Formationen über uns hinwegflogen, zurück kamen sie sehr zerstreut und einzeln. Am Josefi-Tag 1944 haben wir bei einem solchen Einflug auch einem Luftkampf zugeschaut, es war sehr interessant, wir sahen auch Abgeschossene stürzen. Angst hatten wir keine, da hier noch nie etwas geschehen war. Es fiel auch niemandem ein, einen Luftschutzunterstand aufzusuchen, außer in der Stadt, wo sie es mussten. Von jenem Tag an, da die ersten Bomben gefallen sind, wurde es anders. Zwar waren es die kleinsten Bomben, aber es waren hunderte. Glücklicherweise trafen die meisten nicht, d.h. sie fielen auf freies Feld und viele in den Wald knapp hinter unserem Dorf,

und doch verursachten sie viel Schaden an Menschenleben, an Gesundheit, an Tieren und Gebäuden.

Am Ostersonntag wurden 17 Opfer gemeinsam begraben, parteiamtlich, kirchlich konnte ich sie erst später einsegnen. Etwa zehn dann noch nach und nach, wie sie an den Folgen der Verwundungen starben. Bis zu diesem Tag glaubte niemand, dass hier bei uns einmal Bomben fallen sollten. Die Flieger hätten andere, wichtigere Stellen zu suchen, hier sei doch nichts, was eine Bombardierung wert wäre, außer vielleicht der Flugplatz, aber da waren meistens sehr wenige Flugzeuge, darum dachte auch da niemand an eine ernste Gefahr.

Wir wurden nicht nur an diesem Tag, sondern erst recht in der Folgezeit gründlich eines anderen belehrt. Die Flieger kamen immer öfter, später die Tiefflieger regelmäßig täglich zweimal. Die meisten Angriffe hatte Brückl (Dobova), das mehrmals auch schwere Bomben bekam und viel zu leiden hatte, es gab dort viele Tote. Hier und da fielen auch vereinzelt Bomben in irgendein abgelegenes Dorf. Es war kein Trost, wenn es hieß, „das sind Notabwürfe“, denn sie zerstörten Häuser und Menschenleben. Der Bahnhof in Gurkfeld wurde am Christtag heftig angegriffen. Das Haus, in dem der Gottscheer Arzt Dr. Röthel wohnte, war in der Nähe. Es erhielt einen Volltreffer, alle im Hause fanden den Tod. Da die beiden Söhne der Familie auf Urlaub daheim waren, um mit ihren Eltern Weihnachten zu feiern, kam somit die ganze Familie ums Leben.

Die Fliegergefahr ging vielen Menschen sehr auf die Nerven. Zweimal musste ich vor Tieffliegern im Straßengraben Schutz suchen, da ich eine andere Zuflucht nicht mehr erreichen konnte. Das eine Mal pfliffen Sprengstücke der Abwehr über mir, ich dachte daran, dass Sprengstücke der Abwehr ebenso „ungesund“ wären wie solche der Angreifer. Wo noch keine Bomben gefallen waren, dort fürchteten sich die Leute nicht besonders vor den Fliegern. Jene aber, die schon dabei waren, die Tote, Verwundete und Blut gesehen hatten, die flohen bei Tag und Nacht, wenn Fliegeralarm gegeben wurde.

Stellungsbau:

An maßgebender Stelle rechnete man damit, dass die Kriegsfrente über Serbien und Kroatien herauf auch über unser Gebiet kommen werde. Daher wurde „Stellungsbau“ angeordnet. Alles musste mitarbeiten. Panzergräben ausheben, Schützengräben, Unterstände und Hindernisse aller Art wurden vorbereitet, Brücken und Straßen für Sprengungen vorbereitet. Manchmal schossen in diese Gruppen von arbeitenden Menschen (auch weibliche Arbeiter) Tiefflieger hinein. Es war eine wilde Zeit, und sie wurde es von Tag zu Tag mehr. Man spürte schon die Nähe der Front - und doch durften die Leute noch nicht abwandern!

Im Herbst 1944 haben manche schon einige Sachen in Kisten weggeschickt, um für alle Fälle wenigstens etwas zu retten. Es waren verhältnismäßig wenige, die wussten, wohin sie was senden könnten. Außer in einigen Einzelfällen, besonders von der Stadt, war es verschwindend wenig, was so gerettet werden konnte. Jene, die ihre Kisten in die Steiermark oder nach Niederösterreich und Wien schickten, verloren es dort, bevor sie selbst kommen konnten. Sehr bald auch wurde das Wegschicken eingestellt, weil die Bahn keine Sendungen mehr annahm.

Volkssturm:

Im Februar 1945 hieß es dann zum „Volkssturm“ einrücken. Da musste alles mit. Manche versuchten wegen Gebrechlichkeit oder Kränklichkeit oder irgendeinem Fehler loszukommen. Aber, ein Herr der Stellungskommission sagte: „Wem nicht beide Hände oder beide Füße oder beide Augen fehlen, der soll sich nicht bemühen, frei zu werden.“ Die Beschädigten und Gebrechlichen wurden zum Train eingeteilt, darunter waren auch 60jährige Männer, die seit Jahren nicht mehr ohne Stock gehen konnten. Wenn ein solcher sich bei der Stellung auf sein Fußleiden berief, dann warf man seinen Stock auf den Boden und sagte, er soll ihn aufheben, konnte er das, dann musste er mittun. Einer vom Train (der Wetsch von Neulag) sagte mir einmal, ich gehöre auch zu ihrer Abteilung (wegen meines Asthma), worauf ich spaßweise die Antwort gab: „Danke, zur Krüppelkompanie gehe ich nicht.“ Das sagte ich, weil ein Bemühen um eine solche Umstellung wahrscheinlich umsonst gewesen wäre und weil sie es dort eigentlich nicht leichter hatten. Sie mussten oft sehr viel tragen und dann erst noch exerzieren. Geistliche wurden sonst nicht eingezogen, ich aber wohl. Warum? Das ist mir nie klar geworden. Bei einer kleinen Schlussfeier nach der ersten Abrichtung hielt der Bezirkskommandant des Volkssturms eine Ansprache, wobei er lobend hervorhob, dass sich der Pfarrer freiwillig auch eingereiht habe. Alle staunten darüber, ich am meisten, nämlich, dass ich „freiwillig“ dabei sei. In Wirklichkeit wurde ich genauso einberufen wie jeder andere auch. Ja, was nannte man damals von amtlicher Seite nicht alles „freiwillig“!

Mit der Zeit erhielten wir auch eine Uniform, es waren alte, abgetragene von Grenzfinanzern. Die Aufschläge mussten wir abtrennen und andere aufnähen. An einem Sonntag, wo ich vorher die Frühmesse hatte, kleidete ich mich schnell um zum Antreten. Ich begegnete Frauen, die noch von der Kirche kamen und mich erst an der Stimme erkannten. Die Hose kurz und zu eng, unten geschnürt, wie eine Reithose, die Bluse viel zu groß, die Kappe wieder zu klein, auf dem Rücken den Rucksack, der musste nach Vorschrift immer dabei sein, und das Gewehr geschultert, wirklich ein „Woschong“.

Später waren die Übungen für den Volkssturm nur noch an Sonntagen. Ich bat um Erlaubnis, später kommen zu dürfen als die anderen Männer, weil ich Frühgottesdienst habe, und am Nachmittag wieder früher weggehen zu dürfen, da ich wieder in einer anderen Pfarre Abendmesse hatte. Die Erlaubnis wurde mir immer bereitwillig gegeben. Dies wohl deshalb, weil diese Ausnahme nicht ein Vorteil oder eine Bequemlichkeit für mich, sondern eher ein Opfer von mir zugunsten des Volkes war; etwas mag auch die Tatsache dazu beigetragen haben, dass ich immer gutwillig und ohne jedes Sträuben mittat. So machte ich am Sonntag die militärischen Übungen mit und hatte trotzdem am selben Tage auch noch drei Gottesdienste an verschiedenen Orten, was mich mit der ganzen Volkssturmmangelegenheit mehr versöhnte, denn ich war zufrieden, dass ich trotz allem in meinem Berufe tätig sein konnte.

Es mag von mir als „Volkssturmmann“ sehr unmilitärisch gewesen sein, war aber für mich als Priester selbstverständlich, dass ich in dieser Zeit täglich den Herrgott gebeten habe, er möge mich davor bewahren, dass ich jemals in die Lage käme, auf Menschen schießen zu müssen.

Evakuierung:

Ostern 1945 war die Evakuierung von Rann und Umgebung vorgesehen. Ein Zug, in dem alles mitgeht, Frauen, Kinder, Greise, alles Gepäck (ohne Möbel), Vieh usw., es heißt „Treck“. Also die Trecks organisieren. Ich bekam die Aufgabe,

zwei Gemeinden so zu organisieren und für diese dann der „Treckführer“ zu sein. Ich tat es. Anderswo taten es andere Männer. In acht Tagen war alles so weit, dass wir ohne weiteres hätten ziehen können; aber da dies nicht erlaubt war und auch nicht mehr abgeblasen werden konnte, wurde immer weiter organisiert bis ins kleinste, was natürlich nie hätte funktionieren können. Es wurde alles überorganisiert. Die Männer bei der Kreisführung, die das über hatten, jammerten, dass sie ganze Nächte an der Organisation arbeiten müssten. In Wirklichkeit sofften sie die Nächte in den Kanzleien, wenigstens traf ich sie in der Früh mehrmals betrunken und sah die Schnapsflaschen unter dem Tisch. Sie aber behaupteten, sie hätten die ganze Nacht gearbeitet. Ich musste oft dorthin, da ich Treckführer für zwei Gemeinden war. Zu organisieren gab es schon lange nichts mehr, und doch musste immer wieder was gefunden werden, was nach Tätigkeit aussah.

Nur das eine geschah in dieser Zeit, dass doch Frauen mit ganz kleinen Kindern, dann auch solche mit vielen Kindern samt etwas Gepäck mit Autobussen nach Kärnten gebracht wurden, die letzten Tage dann auch mit der Eisenbahn (wobei man auch alte Leute mitnahm). Aber die beiden letzten Züge kamen nicht mehr durch. Der eine gar nicht, der andere wurde noch von Bruck an der Mur von den Russen nach Marburg zurückgeschickt, wo diese Leute auch ihres Gepäcks beraubt wurden.

Wir hier im Siedlungsgebiet sahen seit Wochen, dass die Straßen schon sehr besetzt, zeitweise überfüllt waren von Militärautos, die aus Kroatien heraufkamen, von kroatischen Flüchtlingen und besonders von Ustaschas (eine kroatische Miliz). Wir aber durften nicht fort.

Die Flucht:

Am 8. Mai gegen 8 Uhr früh kam ich vom Krankenhaus zur Kreisführung, da hieß es: heute mittags zieht alles los. Endlich! - aber zu spät! Organisiert war es so, dass jeden Tag eine andere Gemeinde bzw. ein anderer Treck auf die Reise gehen soll. Jetzt alles auf einmal und auf einer einzigen Straße, die zweite vorgesehene (über Wisell) war nicht mehr gangbar. Auch die Fülle von Militärautos, Kroaten und Ustaschas hatte sehr stark zugenommen. In diesen Wirbel hinein sollten nun auch noch unsere Trecks, und zwar alle auf einmal! Es sah von vornherein hoffnungslos aus; aber wir wollten es versuchen, denn fort müssen wir, das sah jeder ein. Konnte doch schon lange niemand mehr begreifen, warum wir noch da sein mussten und nicht schon längst über alle Berge seien. Endlich soll es nun doch gehen. Aber schon vom Wohnort weg „funktioniert“ die Sache nicht. Auf der überfüllten Straße sich geschlossen einreihen war ganz ausgeschlossen, auch die einzelnen Fuhrwerke hatten es schwer, auf die Straße hinauszukommen. Damit war von Anfang an die größte Unordnung, und das Unglück war fertig. Die ersten 2 km gab es oft Stockungen, die Fuhrwerke mussten nach 200 - 300 m immer wieder für längere Zeit stehenbleiben, es war furchtbar schwer, weiterzukommen.

Nach 3 km durfte niemand in die kürzere Straße über Skopitz einbiegen. Was da für ein Hindernis war, weiß ich nicht. Wir mussten den Umweg über Zirkle nehmen. Dort kamen noch viele andere dazu. Langsam wälzte sich die ganze Masse vorwärts; Militärautos fuhren immer wieder vor. Da es ganz aussichtslos war, den Zug jetzt irgendwie in Ordnung zu bringen, gab ich mir viel Mühe, wenigstens eine Übersicht darüber zu gewinnen, fuhr mit dem Radl nach vorn und wieder zurück zu den letzten und wieder nach vorn (wobei ich oft über Wiesen fahren musste, da auf der Straße kein Platz war), alles umsonst, nicht einmal

einen Überblick über meinen Treck konnte ich gewinnen. Hinter Großdorf, auf der Straße über Landstrass her, kamen kroatische Ustascha in großen Mengen, zu Fuß, reitend und mit Wägen. Schreiend, schimpfend und fluchend drängten sie sich rücksichtslos durch und vor, man musste sich fürchten vor diesen Menschen. Unsere Ochsen- und Kuhgespanne hatten die größten Schwierigkeiten. Wir kamen noch mehr auseinander.

Bei Haselbach ist eine Seitenstraße, ich glaubte, dass die uns doppelt recht komme. Erstens musste das Vieh, das 6 Stunden auf dem Marsche war, gefüttert werden, wer weiß, wann wir wieder eine solche Möglichkeit finden, auf der Hauptstraße war dazu keine Gelegenheit. Zweitens hoffte ich, hier könnte sich der Treck etwas sammeln. Zu diesem Doppelzweck schaffte ich die Leute unseres Zuges auf die Seitenstraße hinein, konnte aber auch so nur einen Teil erfassen.

Wie verwirrt die Leute schon waren, zeigt folgendes Beispiel:

Eine Frau aus Langenton hat sich den Fuß gebrochen, hörte ich. Als ich die Frau suchte, erfuhr ich, man habe sie aufs Feld neben die Straße gelegt und dort gelassen. Natürlich begriff ich nicht, wie man das tun konnte: „Wir werden die Frau doch nicht dort umkommen lassen!“ Es werde das Rote-Kreuz-Auto kommen und sie weiterführen, sagte man. „Woher heute noch ein Rotes-Kreuz-Auto? Das ist doch auf der Flucht! Und wenn es noch da wäre, wie wollen Sie es verständigen?“ Ihr Mann schaut mich entgeistert an und sagt: „Ich weiß nicht wie oder was, ich kenne mich nicht mehr aus.“ Tatsache war, dass wir uns allesamt nicht mehr auskannten; aber deswegen darf man doch nicht eine Frau mit gebrochenem Fuß einfach aufs Feld setzen und liegen lassen. Wenn wir sie nicht mitnehmen, klaubt sie niemand mehr auf, hat doch jeder mit sich selbst genug zu tun. Da fuhr ich mit dem Radl zurück, um sie auf irgendeinen Wagen aufzuladen und sie so herzubringen, fand sie aber nicht. Zurückgekommen verlangte ich, ein leichter Wagen muss zurück und jemand, der weiß, wo die Frau ist, muss mitfahren und die Frau herbringen. Das hatte seine Schwierigkeiten, aber schließlich setzte ich es doch durch. So bekamen wir die Frau wieder her.

Inzwischen wurde es Abend. Andere Flüchtlinge kamen von anderer Seite in unsere Reihen, und die vorderen von den Unsrigen fuhren, sobald sie die Möglichkeit fanden, wieder auf die Hauptstraße hinaus in das Gedränge und Getümmel.

Hinter uns in den Dörfern, in denen am Vormittag noch unsere Leute waren, Sprengungen, die am Abendhimmel unheimlich aufleuchteten, kleinere fortwährend, größere zeitweise. Was wird gesprengt? Wer sprengt? Einzelne Brände sehen wir in den Ortschaften, Schießereien hören wir. Sind es deutsche Soldaten, die hinter sich Sprengungen vornehmen? Sind es Feinde, die die Flucht behindern wollen? Sind die Schießereien zwischen deutschem Militär und Banditen, oder schießen diese auf unsere Leute? Einzelne Flieger sind über uns, ob Freund oder Feind können wir nicht mehr unterscheiden. Ist vielleicht schon die Front so nah hinter uns? Es ist ein wahres Kriegsgetümmel! Ganz im Ungewissen, in vollständiger Unwissenheit müssen wir da umeinander stehen, können nichts tun, können auch nicht weiterflüchten. Hie und da schläft einer für eine halbe Stunde auf dem Wagensitze ein.

In der Nacht äußere ich meine Befürchtung: Ich fürchte, morgen sind wir soweit, dass wir die Fuhrwerke mit allem, was darauf ist, stehenlassen, den Rucksack oder sonst ein „Pinköle“ (Bündel) nehmen und uns glücklich schätzen werden, wenn wir mit dem oder auch ohne das durchkommen. Es schaut ganz danach aus. Die Männer sind derselben Meinung, die Frauen schauen uns schweigend an. Auch sie geben sich keinen Hoffnungen mehr hin, aber sie jammern auch nicht. Aber

noch kann sich niemand von seiner Habe trennen, noch geht niemand von seinem Wagen und seinem Gespann und seinem Gepäck, ist es doch alles, was er noch hat. Noch wollen wir es versuchen. Wir spekulierten, wie wir uns wieder auf der Straße einschalten könnten, auf der Lastauto um Lastauto rollt und die dichtgedrängten Fuhrwerke überholt. Nur einzeln gelingt es, wenn hie und da einmal die Autokolonnen abreißen.

Der zweite Tag der Flucht:

Gegen 4 Uhr morgens kommt mehr Bewegung in unsere Reihen, langsam kommen wir auf die Straße hinaus und sind wieder im selben Trubel wie gestern nachmittags - oder noch mehr!

Knapp vor Gurkfeld, links von der Straße, lagern Weitentaler, die zweite Gemeinde meines Trecks. Ich will sie auf den Weg schaffen. Die Lehrerin (Zellenführerin) habe gesagt, es werde bis 7 Uhr gerastet. Weiter vorn, rechts, ist Dr. H. mit seinem Traktor, gehört auch zu den Weitentalern. Ich will ihn sprechen. Er hat Wachposten aufgestellt und darf nicht geweckt werden. Ich erkannte, dass ich, obwohl Treckführer, nichts zu sagen hatte.

Wir gehen weiter. 300 - 400 Meter weit kommen wir, am Eingang von Gurkfeld müssen wir stundenlang halten. Während dieser Zeit kommen wir hie und da einmal um eine Wagenlänge vorwärts, mehr nicht. Es stockt alles von der Brücke her. Unsere Fuhrwerke sollen alle über die Brücke hinüber auf das linke Saveufer, am rechten fahren nur Autos hinauf. Auto um Auto fährt uns vor, andere, die auf der drüberen Seite bis hierherauf gekommen sind, müssen herüber, da drüben die Straße zu eng ist. Wir stehen, warten, schauen und kommen nicht vom Fleck.

Ca. 8 Uhr sind wir über der Brücke, bei der Kirche in Widem. Wir sind also in 4 Stunden 3 km weit gekommen. Das sind schöne Aussichten für eine solche Flucht, haben wir doch an die 200 km zurückzulegen, bis wir über die Karawanken (Kärntner Grenze) sind! Die Weitentaler hatten mit ihrem Lager insofern recht, als einige Stunden früher oder später auf der Straße kaum den Unterschied von 2 km ausmachten. Ich war der Meinung, wenn wir einmal am linken Saveufer sind, die Straße frei von Autos, dann geht es leichter. Hier im Ort war es nicht besser. Die Straße ebenso überfüllt, von unten herauf strömten immer neue Massen nach. Es brauchte lange, bis sich hie und da ein Fuhrwerk in den Gang einschalten konnte, alles war wieder zerstreut. Langsam wälzte sich das Ganze vorwärts, aber es war doch Bewegung drinnen. Das Unangenehmste waren jetzt die Ustascha mit ihrem Geschrei und Gedränge. Das waren ganz wilde Leute, die wildesten, die ich je im Leben angetroffen hatte, später erfuhr ich allerdings, dass sie noch nicht die schlimmsten waren.

Ich bemühte mich, nach vorne und nach rückwärts zu sorgen, es war ganz ausgeschlossen, war unmöglich. Die Straße auf dieser Seite der Save war sehr eng. Selten war eine Stelle, wo ein Fuhrwerk dem anderen vorfahren konnte; wo dies der Fall war, benützten es die Ustascha (die hatten ausschließlich Pferdegespanne), um vorzufahren, sonst aber schrien, schimpften und fluchten sie immerfort. Meistens war es so, dass ich auch mit dem Rad nicht vorwärts konnte, die Straße war zu eng, außerdem waren auch noch viele Ustascha zu Fuß neben den Wägen. Ein Ustascha nahm schon sein Gewehr von der Schulter und wollte mich mit dem Kolben schlagen. Es gelang mir, ihn etwas zu beruhigen. Nachdem ich die Aussichtslosigkeit meiner Bemühungen endlich einsah, setzte ich mich auch auf einen Wagen, ich war wirklich schon sehr müde.

Fortsetzung folgt

Gottscheer Adventfeier in Graz-Mariatrost

Wenn die ersten Schneeflocken vom Himmel fallen und die Tage schon sehr kurz sind, ist die Zeit für unsere Adventfeier gekommen. Der Saal beim Wienerwirt füllte sich zusehends und damit alle einen Platz fanden, mussten noch zusätzlich Tische und Sesseln hereingetragen werden. Was für eine Freude, dass so viele unsere Adventfeier besuchten.

Ganz besonders freute es uns, dass die Brüder Erich und Edgar Erker aus USA, begleitet von der jungen Sonja Testa mit Frank Mausser und seiner Elisabeth gekommen waren. Mit vielen alten Postkarten und Fotos sowie den Original-Büchern von Pfarrer Alois Krisch über die Zeit der Umsiedlung und dann der unsäglichen Flucht konnte Edgar Erker viel Interessantes zeigen.



Edith Eisenkölbl, Sofie Gliebe, Edgar Erker aus Kalifornien, Josef Tomitz



Erich Erker aus Colorado, Frank Mausser, Elisabeth Stocker

Besonders erfreulich war es, dass Herr Pfarrer Dr. Stefan Ulz, der Leiter des Seelsorgezentrums Graz-Südost und Konsultor im vatikanischen Dikasterium in Rom, bei unserer Feier anwesend war und der Adventfeiergemeinde seinen Segen erteilte. Pfarrer Dr. Ulz hat Gottscheer Wurzeln, er ist der Großcousin zu Maridi und Andi Tscherne, und was uns besonders freut, ist, dass er bei einer der nächsten Gottscheefahrten dabei sein wird, sobald es seine Zeit erlaubt.



Der Gottscheer Pfarrer Dr. Stefan Ulz hat uns mit seinem Besuch beehrt

Eine wunderbare, sehr amüsante Weihnachtsgeschichte über den „perfekten“ Akkordeonspieler wurde vorgetragen von Ingrid Mallner, gefolgt von Ingrid Zerbe, die ein Weihnachtsgedicht in Gottscheer Mundart vortrug und von Johann Tscherne, der uns Weihnachten in Preriegel in perfektem Gottscheerisch nahebrachte.



Ingeborg Mallner MSc trägt eine lustige Weihnachtsgeschichte vor



Johann Tscherne berichtet von „Weihnachten in Preriegel“ in perfektem Gottscheerisch - har lishnt abakh

Dass die Familie Tausendschön in vier Generationen anwesend war, hat uns besonders gefreut. Frau Emma Tausendschön war mit Tochter Emilie, Enkelsohn Christian und Urenkel Franz da und erfreulicherweise wird der junge Franz bei der nächsten Adventfeier ein Gedicht in Gottscheer Mundart vortragen. Seine Uroma wird mit ihm ausgiebig üben. Die Jugend zeigt es uns, wie man seine Wurzeln behält!



Vorne die Familie Tausendschön in vier Generationen, in der Mitte Albin Linner und Maria Wurm, dahinter Familie Maichin und Herbert Tischhardt, in andächtigem Zuhören vertieft



Emma Tausendschön aus Unterfliegendorf und Hans Rom aus Unterlag

Eine Adventfeier ohne die schöne Gitarrenbegleitung und das Singen von Mag. Elisabeth Kenda ist unvorstellbar. Zusätzlich zu den üblichen Weihnachtsliedern, bei denen viele kräftige Singstimmen unterstützten, sang Elisabeth das alte Original Gottscheer Weihnachtslied „Dort hin schteat a tsörrissens Schtalle“ aus der Liedersammlung von Univ. Prof. Dr. Rolf Brednich, die dieser in den 1960er Jahren persönlich in Schwarzenbach im Original mit der Volksliedsängerin Ottilie Jonke aus Schwarzenbach aufgenommen hat. Beim Abschlusslied „Avoar voarn Schtallain“ wurde Elisabeth Kenda unterstützt von den Schwestern Edith Eisenkölbl und Sofie Gliebe, die schon ihr Leben lang mit dem Gesang verbunden sind.

Die Tische haben sich unter der Last der vielen Weihnachtskekse und Köstlichkeiten gebogen. Herzlichen Dank allen Bäckerinnen und auch Albert Mallner hat wieder seine köstliche Nusspotitze beigesteuert.



Mag. Elisabeth Kenda sang und spielte auf ihrer Gitarre

Der großartige „Shipplinkh“ mit dem Jesukindlein obenauf, gebacken und wunderschön verziert von Romy Rauch war eine Augenweide und eine kulinarische Köstlichkeit, ebenso wie die wunderschöne große „gəpochaitə Täübə“ mit 15 entzückenden kleinen „Täubən“, die Irmgard Golob gebacken hat.



Romy Rauch und Gatte Ing. Erwin Rauch mit dem wunderschönen Shipplinkh

Der Christbaum, der in der Weihnachtszeit bis Maria Lichtmess den Sakralraum in der Gedenkstätte mit seinen elektrischen Kerzen so wunderbar erleuchtet, wurde dieses Jahr von Ehrenobmann Albert Mallner gespendet. Aufgestellt, geschmückt und beleuchtet wurde er wieder von Hans Rom. Die Obfrau Renate Fimbinger, die auch heuer wieder die Feier moderierte, erzählte, dass die ersten Christbäume in Gottschee in der Stube nicht aufgestellt, sondern nur als kleiner Wipfel aufgehängt wurden.

Ein großer Anlass zum Feiern ist ein 90. Geburtstag. Ehrenmitglied Hans Rom, der zwei Tage zuvor bei bester Gesundheit diesen schönen runden Geburtstag feierte und zuhause von einer 30-Mann-Musikkapelle angespielt worden war, und einen Tag vor unserer Feier zu seiner großartigen Geburtstagsfeier eingeladen hatte, an der auch viele Gottscheer teilnehmen durften, wurde auch bei der Adventfeier noch einmal gefeiert, wie es ihm gebührt. Mit herzlichen Geburtstagswünschen, aber auch einem auf ihn zugeschneiderten „Gstanzl“ haben wir ihn hochleben lassen. Beim Lied „Bu hoscht dü hin dos Ringalə“, gesungen von Elisabeth Kenda, bekam der Jubilar entsprechend dem Liedtext alles das, was im Lied vorkommt, überreicht, vom „Ringalə“

übers „Tsautlō“ bis zum „Hidørle“. Der gebackene „Gruß aus Gottschee“, den seine in Gottschee wohnhafte Verwandtschaft zur Geburtstagsfeier mitgebracht hatte, wurde verkostet und im wahrsten Sinn des Wortes für köstlich befunden.



Sonja Testa aus San Francisco kostet das salzig-würzige köstliche Gebäck - ein Gruß aus Gottschee von Hans Roms Verwandten

Albert und Ingeborg Mallner haben dem Jubilar zu seinem 90. Geburtstag ein ganz besonderes Geschenk gemacht. Hans Rom bekam einen Wandkalender mit unzähligen Fotomotiven, die ihn mit seiner Familie und in Gottscheer Kreisen zeigen.



Albert Mallner überreicht dem Jubilar einen ganz persönlichen Kalender



Elisabeth Zupancic aus Rieg mit ihrer Tochter Marlies

Unsere schöne Adventfeier in der „Gottscheer Familie“, die wieder von Johann Sbaschnigg mit Fotos und Filmaufnahmen verewigt wurde – danke! – stellte wie immer einen wunderbaren

Jahresabschluss dar. Herzlichen Dank an alle, die durch ihre Anwesenheit und als Mitwirkende einen großen Beitrag zum Gelingen dieser schönen Adventfeier geleistet haben.



Irmgard Golob aus Schwarzenbach und Anna Eppich aus Obrern



v.l.: Romy Rauch, Josefina und Olga Konrad



Dr. Ingrid Theuermann-Weikinger und Hans Rom

Götscheabaschö Bainochtn in New York

Nach einer sehr arbeitsreichen Vorweihnachtszeit freuten sich schon alle auf die traditionellen Götscheabaschön Bainochtn, die am 29. Dezember 2024 im Gottscheer Klubhaus stattfanden. Allen voran trug wieder Albert Belay die Geschichte in Gottscheerisch vor und so werden Erinnerungen an die Bräuche und Traditionen der Weihnachtszeit in der Gottschee wach. Auch heuer wieder hörten die Besucher gebannt zu, denn egal wie alt man ist oder wie gut man Gottscheerisch versteht, oder ob man die Bräuche schön öfter gehört hat, es ist immer wieder interessant, den Ausführungen von Herrn Belay zuzuhören.

Das Gottscheer Klubhaus war prachttvoll weihnachtlich geschmückt und wir konnten etwa 100 Gäste begrüßen. Unter der Leitung von Elizabeth Schemitsch sangen der Deutsch Gottscheer Gesangsverein und der Gottscheer Männerchor traditionelle deutsche und Gottscheer Weihnachtslieder. Weitere Lieder und auch



Robert Hoefflerle ist wieder der „Pishnpüä“

Gedichte wurden vorgetragen von Krista Schemitsch (Miss Gottschee 2024), Kristiana Wolfe (Miss Gottschee 2019), Doris Stiene Tschinkel, Heidi Belay (Miss Gottschee 1976), Robert Hoefflerle und Elisabeth Morscher. Die Krippe war wundervoll anzusehen. Herzlichen Dank an Lena Havriliak (Maria), Brendan Stimitz (Josef), Reiner Geiling und Markus Schneider (Hirten), sowie Paulina Schneider, Mila Beattie, Ariana Carpanini (Engel). Gillian Guile und Jennifer Sedler (Miss Gottschee 2018 und 2022) haben hinter den Kulissen die Krippenteilnehmer vorbereitet, wodurch sie so schön anzusehen waren. Vielen Dank an Robert Hoefflerle, der seine Rolle als Pishnpüä fortsetzte und half, zusammen mit Joe Höfferle die Krippe aufzubauen.

Elfriede Hoefflerle, die zweite Vizepräsidentin der Gottscheer Relief Assoc., dankte allen, auch den freiwilligen Helfern und allen Gästen, die diese alljährliche Feier durch ihr Mitwirken wieder ermöglicht haben. Diese Feier brachte uns die Traditionen und Bräuche der alten Heimat Gottschee nahe. Wenn wir diese Tradition fortsetzen, werden die Erinnerungen an die Weihnachtszeit, wie sie in Gottschee gelebt wurde, wachgehalten und können so an die kommenden Generationen weitergegeben werden.

Ein herzliches Dankeschön geht an Elfriede



Die wunderbaren Krippendarsteller und Mitwirkenden an dieser schönen Weihnachtsfeier

Hoefflerle für das Vorbereiten der Keksteller für die Tische und die Organisation der jährlichen Weinverteilung an jene, die über 70 Jahre alt sind.

Noch einmal möchten wir uns sehr herzlich bei Albert Belay und seiner Tochter Heidi Belay Juettner für die Organisation dieser wieder so wunderbaren Weihnachtsfeier bedanken. Wir wünschen Ihnen allen ein frohes und gesundes Neues Jahr 2025.

Gillian Guile

Recording Secretary of the Gottscheer Relief Association



Albert Belay mit seiner Tochter Heidi Belay Juettner



Alle diese Personen sind noch im Gottscheerland geboren

Weihnachtsfeier im Alpen Klub Kitchener, Kanada

Die Mitglieder des Alpen Klubs Kitchener feierten am Sonntag, dem 22. Dezember 2024, dem vierten Adventsonntag, die alljährliche Weihnachtsfeier. Zum Empfang musizierte die Hofbräukapelle unter der Leitung von Andrea Emrich. Bob Foster führte alle durch das reichhaltige und besinnliche Programm.



Dietmar Biselli, der Präsident des Alpen Klubs, begrüßte alle Mitglieder, hieß alle Gäste herzlich willkommen und wünschte frohe Weihnachten.



Für alle verstorbenen Mitglieder wurde ein Sternchen am Weihnachtsbaum angebracht und in einer Gedenkminute ihrer gedacht.



Die erste Kerze am Adventskranz wurde von Miss Alpen Klub 2024, Brookelynn Schleimer, mit ihren Eltern Dave und Michelle Schleimer, angezündet.



Wie es nun zum alljährlichen Brauch geworden ist, lud Brookelynn Schleimer alle Kinder ein, einen Kreis zu bilden, und sie las die Geschichte, "T'was the Night Before Christmas" vor.

Danach sangen alle gemeinsam das Lied, "O Tannenbaum." Die zweite Adventkerze wurde von Laik Sweeney und ihrer Familie angezündet. Wunderbare Vorführungen der Jugend- und Kindergruppe des Transylvania Klubs erfreuten die Gäste. Der gemischte Chor, unter der Leitung von Andrea Emrich, präsentierte „Es wird schon gleich dunkel“ und „Adeste, fideles/ Herbei, o ihr Gläubigen.“

In der Pause wurden Kaffee, heimisches Weihnachtsgebäck und Glühwein serviert. Zur gemütlichen Unterhaltung spielte wiederum die Hofbräukapelle verschiedene weihnachtliche Musikstücke.



Alle sangen „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „Jingle Bells“, und auch die Jüngsten im Saal durften mit den Chormitgliedern gemeinsam singen (links hinten: Rudy Biselli am Arm seiner Oma Sonja, mit Maximilian Biselli).



Die dritte Adventkerze wurde von Felix Biselli und Amanda Neil angezündet.

Von allen gemeinsam wurde das Lied, „Hark! The Herald Angels Sing“ gesungen. Die vierte Kerze wurde von Familie Arsenault angezündet.



Der Weihnachtsmann wusste genau, wo die frommen Kinder zu finden waren und beschenkte sie mit einer kleinen Tüte Süßigkeiten und Spielzeug.

Bericht: Sonja Kroisenbrunner-Biselli
Fotos: Dietmar Biselli, Hansi Kroisenbrunner, Sonja Biselli, Andrea Emrich

Einladung zum "Gemütlichen Nachmittag" der Gottscheer Gedenkstätte (Memorial Chapel) am Palmsonntag, 13. April 2025

An alle Gottscheer Landsleute und Freunde ergeht die herzliche Einladung, am Palmsonntag, dem 13. April 2025 mit Beginn um 1 Uhr nachmittags im Gottscheer Klubhaus in Ridgewood, New York an dieser schönen Veranstaltung teilzunehmen. Geboten wird wieder ein köstliches Essen mit Kaffee und Kuchen, Bier, Wein und Soda.

Die beliebte „Emil Schanta Band“ spielt zum Tanz auf. Ein Stipendium vom Dr. William Gerber Student Fund wird unter College Studenten Gottscheer Abstammung verlost. Viele Preise sind beim Glückshafen und Gabenstand zu gewinnen. Der Reingewinn dieser Veranstaltung kommt wie schon immer der Erhaltung des Bauwerkes Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost zu Gute.

**Anfragen für Tickets und Informationen bei Elfriede Höfferle 718-386-6863 oder Gottscheer Hall 718-366-3030
Tombola-Spenden oder Backwaren sind willkommen!**

Auf zahlreiche Gäste freuen sich die Organisatoren! Bringen Sie auch Ihre Jugend mit!

Weihnachtssessen der Gottscheer Vereinigung in New York



Joe Morscher, Roland Stefandl, Wayne Ostermann, Danny Kikel, Robert Hoefflerle, Josef Morscher, John Petrovits und Frank Kotnik wünschen ein gutes Neues Jahr!

Am 1. Dezember 2024 kamen über 60 Mitglieder und Freunde der Gottscheer Vereinigung in New York zum jährlichen Weihnachtssessen. Präsident Robert Höfferle hieß alle Gäste in seinem Namen und im Namen des ganzen Vorstandes (VP Danny Kikel, Protokollsekretär John Petrovits, Finanzsekretär Roland Stefandl) herzlich willkommen.

Nach einem wunderbaren Essen, bestehend aus Schweinsbraten mit Sauerkraut sowie Roast Beef, genossen alle Anwesenden deutsche und amerikanische Weihnachtsmusik sowie Volkslieder und Tanzmusik, gespielt von den beliebten Gottscheer Musikanten Werner (Bud) und Linda Gramer. Natürlich wurde wie jedes Jahr wieder bei einem Stamperl Apfelschnaps oder Jägermeister gemeinsam „ein Prosit“ gesungen. Präsident Höfferle lud auch alle ein, zu unserem 90. Jubiläumsbankett am 2. Februar 2025 zu kommen. Es war wieder ein sehr gemütlicher Nachmittag unter Landsleuten, Freunden und Verwandten.

Der Vorstand und die Mitglieder der Gottscheer Vereinigung New York wünschen allen Landsleuten weltweit ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr 2025.



Ein „Prosit“ in der fröhlichen Runde

Besuch des Gottscheer Altsiedler Vereines beim Alpenländischen Kulturverband in Graz

Bericht von Univ. Prof. Dr. med. Reinhold Reimann

Ende November 2024 erfreute sich unser AKV eines besonderen Besuches. Die beiden Volkstanzgruppen des Gottscheer Altsiedlervereines traten in ihren schmucken Trachten auf der Bühne des Gothensaales auf. Nicht nur wir, auch die aus der Unterkrain gekommenen Gäste betonten das Besondere ihrer Darbietung. Es war ihr erster Auftritt außerhalb Sloweniens!

Bei der Vorstellung des Gottscheer Altsiedlervereines erfuhren wir, dass dieser 150 Mitglieder zählt und seinen Sitz in Krapflern/Občice hat. Dort – am östlichen Rande der Gottschee – unterhält der 1992 gegründete Verein in einem renovierten alten, aus zwei Objekten bestehenden Gottscheer Gehöft ein Museum und Vereinsräume mit einem Saal.

Zunächst sahen wir die 14 Kinder der Volkstanzgruppe, die zu den Klängen einer steirischen (!) Harmonika tanzten. Die danach auftretende Erwachsenen-Gruppe (acht Frauen, vier Männer) musste sich (wohl der Not gehorchend) mit „Konserven-Musik“ begnügen – wir kennen diese Improvisation von den Steirisch-Tanzgruppen im Banater Bergland.

Die Tänze muten durchaus alpenländisch an – sie haben ihren Ursprung offenbar auch in der Urheimat der Gottscheer (Oberkärnten, Osttirol). Bemerkenswert war die

unverkennbare Freude, mit welcher die Tänzer auftraten und die auf ihre 30 mitgebrachten „Schlachtenbummler“ und auf die bedauerlicherweise nur wenig mehr als 10 Besucher aus den Reihen unseres AKV förmlich ausstrahlte. Ein wirklich schöner Abend!

Den Tag über hatte im Saal der wie alle Jahre sehr gut besuchte „Weihnachtsmarkt für Königsberg“ des Vereines Grazer Hochschülerinnen (VGH) stattgefunden.



Die Tänzer des Gottscheer Altsiedlervereines auf der Bühne des Gothensaales

Der Gottscheerische Generalmajor Das Leben des Generalmajors Paul Eppich

von Thomas Shields

Paul Eppich wurde am 22. Dezember 1883 in Laibach (Ljubljana) geboren, als Sohn des Lehrers Johann Eppich und Maria Schönwetter. Maria war eine deutsche Laibacherin und Johann war ein geborener Gottscheer. Johann kam auf die Welt am 7. Juli 1834 in Ebental Nr. 10, als viertes Kind von Michael Eppich (1800-1872) und Maria Perz (1800-1865). Johann wuchs als Bauernkind auf, aber er war sehr schlau. Er konnte in die Schule gehen und ist Lehrer geworden. Seine Karriere brachte ihn nach Laibach, wo er seine Frau kennengelernt hat und wo seine zwei Kinder geboren wurden. Beruflich stieg er schnell auf, schließlich wurde Johann K.u.K. Übungsschullehrer und im Jahre 1904 wurde er einstimmig zum Ehrenmitglied des Krainischen Lehrervereines ernannt. Von seinem Vater erhielt Paul eine gute Erziehung und war stolz, ein Gottscheer zu sein. Die Verbindung zwischen Paul und seinem Heimatland gab ihm sein ganzes Leben hindurch Kraft. Er besuchte den Geburtsort seines Vaters (Ebental im Walden) und trat dem hiesigen Gottscheerverein bei. Aufgrund seines hohen Ansehens konnte Übungsschullehrer Johann Eppich seinem Sohn einen Platz an der Theresianischen Militärakademie sichern.

Paul graduierte an dieser Akademie im Sommer 1902, und er wurde als Kadetten-Offizier zum Infanterie-Regiment Nr. 27 „König der Belgier“

in Marburg (Maribor) eingesetzt. Am Vorabend des Beginnes des Ersten Weltkrieges wurde Paul Eppich der Rang Oberleutnant verliehen. Im Jahre 1912 hat er Arenka Feld in Budapest geheiratet.

Im Krieg bewies Oberleutnant Eppich seine Tapferkeit und Ehre. Nach einer Verwundung im Dezember 1914 gegen die Russen wurde ihm die allerhöchste Anerkennung (Signum Laudis) verliehen und er wurde zum Hauptmann befördert. Nach der Verwundung verbrachte Hauptmann Eppich Zeit als Kompaniekommandant und Lehrer für die Reserveoffizierschule in Graz bis zum Sommer 1916. Für seine Leistung in Graz erhielt Paul eine weitere allerhöchste Anerkennung. Paul diente den Rest des Krieges mit seinem Regiment an der Italienischen Front und erhielt hier im Jänner 1918 den Orden der Eisernen Krone, 3. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern „für tapferes Verhalten vor dem Feind“. Am Ende des Krieges kehrte Hauptmann Paul Eppich nach Graz zurück, wo er doch die meiste Zeit seit 1902 gewohnt hatte. Er blieb im österreichischen Militärdienst und in die letzten Jahren der 1920er erhielt er

den Rang eines Oberstleutnant. Ebenfalls in den 1920er Jahren wurde Paul ein Mitglied des Vereines Gottscheerland in Graz. 1929 wurde er zum Obmannstellvertreter gewählt, Obmann war Prof. Dr. Othmar Herbst.

Oberstleutnant Eppich erhielt im Jahre 1931 vom Österreichischen Bundespräsident Wilhelm Miklas das Silberne Ehrenzeichen für seinen Dienst in der Republik Österreich. Diese Verleihung wurde in die Gottscheer Zeitung mit Stolz vermeldet. Von 1931 bis 1936 war Paul Eppich Kommandant von verschiedenen Alpenjägerregimenten und im April 1934 wurde ihm in Salzburg der Dienstgrad Oberst verliehen. In Oktober 1936 wurde Eppich Oberst Infanterieinspektor und 1938 wurde er Generalmajor

Infanterieinspektor. Seine Laufbahn endete mit dem Anschluss. Zwei Tage nach dem Überqueren der Grenze durch deutsche Soldaten versetzte ein Erlass der NS-Regierung Generalmajor Eppich und andere österreichische Generäle in den dauernden Ruhestand. Nach seiner Entlassung besuchte Paul Eppich Ebental in Gottschee. Seine Reise zurück zu seinen Wurzeln erschien in einer Ausgabe der Gottscheer Zeitung von August 1938.

„Er war über die Schönheit unseres Dörfleins und dessen reizende Umgebung sehr entzückt und versprach, den nächsten Sommer wieder einige

Zeit in unserer Ortschaft bei Verwandten und Landsleuten zu verbringen.“ – GZ

Während der 1930er Jahre hat Paul Eppich seine Gottscheer Wurzeln und Landsleute nicht vergessen. Für das 600-Jahr Jubiläum im Jahr 1930 schrieb er einen Artikel für das Jubiläumsbuch. Auch blieb er im Vorstand des Vereines Gottscheerland Graz. Während der Kriegszeit von 1938 bis 1945 wurden keine Versammlungen durchgeführt, und die Tätigkeit war vollkommen eingestellt. Sie wurde jedoch bereits 1945 vom Obmann und seinem Stellvertreter wieder aufgenommen.

Im Dezember 1945 stellt er eine Anzeige für den Hilfsverein in die Grazer Volkszeitung. Später war er Obmann des Vereines in den Jahren 1947 bis 1948. Generalmajor Paul Eppich verstarb 1961 in Graz. Sein Leben war geprägt von großer Veränderung, Härte und Erfolg. Wesentlich war in seinem gesamten Tun immer die Liebe zur Gottscheer Heimat und die Unterstützung seiner Landsleute, wo auch immer er konnte. Er ist ein prägendes Beispiel für großartige Leistungen, die Gottscheer erreichen können.



Diese Nachforschungen über Generalmajor Paul Eppich hat uns Thomas Shields, ein junger, mütterlicherseits Gottscheer Nachkomme aus der Familie Eppich, der in Norwood, Massachusetts, USA lebt, zugesandt. Dieses Foto entstand im Juli 2014, als Thomas (2. von links) mit seinem Opa (ganz links im Bild) die Ortschaft Tiefental in Gottschee besuchte.

Vom Läuten und „Klenken“ in der alten Heimat

So war es in Altfla, dem größten Dorf im Gottscheerland

Was heißt Glocken läuten? Was heißt Glocken „klenken“? Die Glocken hängen im Turm und sind mit einem Strick versehen, der durch alle Stockwerke des Turmes durch eine Öse bis in die Sakristei herunterläuft. Zieht man an diesem Strick, gerät die Glocke im Turm ins Schwingen und der Glockenschwengel oder Glockenklöppel schlägt bald rechts, bald links an die innere Glockenwand – und wir sagen: die Glocke l ä u t e t.

Die Glocke wird nicht ins Schwingen versetzt. Der Mesner fasst den Schwengel und schlägt ihn mit der Hand an die Glockenwand, so dass ein kürzerer Nachhall entsteht als beim Glockenziehen. Rasches Anschlagen des Klöppels an die Glocke in schneller Folge nennt man „k l e n k e n“. Also „läuten“ ist die Glocke ziehen, und „klenken“ ist mit dem Klöppel hintereinander an die Glockenwand anschlagen.

Die einzelnen Lät- und Klenktätigkeiten:

Das Zutageläuten – (‘s laitöt tsə Tugə)

Tief im Morgengrauen, vor Tagesanbruch, als die Leute noch im tiefen Schlaf lagen, ging der Pfarrmesner schon in die Sakristei, stellte seine Laterne ab, zog zuerst die kleine und zuletzt die mittlere Glocke. Die Glocken, die zutage geläutet haben, hatten die Leute aus dem Schlaf geweckt, sodass sie sich im Bett schnell aufsetzten und still ein Vaterunser beteten! Allmählich machten sie sich zur Morgenarbeit bereit und erhoben sich.

An Sonn- und Feiertagen wurde nicht geläutet, sondern „geklenkt“. Der Mesner mit eventuell einem Gehilfen schlug in feierlichem Rhythmus die Glockenschwengel an die Glockenwände, eine Glocke aber wurde abwechselnd gezogen, bald die mittlere, bald die große. Ein schönes Geklenke. Zum Schluss aber ging das Klenken wieder in das Geläute über, so dass mit allen drei Glocken geläutet wurde.

Das Siebenuhrläuten am Morgen – (‘s laitöt shiebmain)

Da wurde immer nur die große Glocke gezogen, die die Leute zum Frühstück und zur Arbeit rief. Nach einem gemeinsamen Gebet wurde es in Stadt und Land schon lebendig und alle eilten an ihre Arbeit.

Das Mittagläuten an Sonn-, Feier- und Wochentagen (‘s laitöt tsə Mittokh)

An Sonn- und Feiertagen wurde nur die große, an Wochentagen aber nur die mittlere Glocke gezogen (gəlaitöt).

Das Avemaria-Läuten am Abend – (Uvərmaria laitn)

Zuerst zog der Mesner die kleine, dann die mittlere und zuletzt die große Glocke. Die kleine läutete zum englischen Gruß, die mittlere für die armen Seelen und die große erklang wie ein Gebet zum hl. Florian, damit er unsere Häuser vor Brand schütze.

Dieses Avemaria-Läuten war wie ein Alarm für die Kinder. Wenn sie sich noch auf der Gasse oder im Dorf befanden, eilten sie beim ersten Klang der Glocken mit Blitzesschnelle ihrem Elternhaus zu. Denn beim Aveläuten noch nicht zu Hause zu sein, war geradezu unerhört.

Zum Ersten- und Zusammenläuten an Sonn- und Feiertagen und an Wochentagen (tsən Earschtn ünt Tsənonðərlaitn)

An Sonn- und Feiertagen wurde schon ziemlich lange vor Beginn der hl. Messe mit der großen Glocke „das Erste“ geläutet. Ungefähr eine Stunde später aber mit allen drei Glocken kurz „geklenkt“, worauf die Leute in die Kirche eilten. Zur Wandlung

wurde die große Glocke gezogen und dabei dreimal abgesetzt.

An Wochentagen war es einfacher: Das Zusammenläuten geschah durch die kleine und mittlere Glocke, sie wurden beide kurz vor der Messe gezogen, also nicht „geklenkt“ wie an Sonn- und Feiertagen.

An Samstagen und an Vortagen vor den Feiertagen wurde Feierabend „eingeklenkt“ (‘s laitöt Vaïarubnt)

Erhebend war das Sonntag-Einläuten an Samstagen um 4 Uhr nachmittags, als das Glockentrio recht feierlich den morgigen Sonntag einklenkte.

Wenn an solchen Tagen die Rinder so friedlich auf der Hutweide weideten und noch dazu einige Kuhglocken dazwischen klangen, war alles zusammen ein festliches Geläute. Dasselbe Geklenke mit dem Läuten der großen Glocke wiederholte sich ebenso am Vortag eines Feiertages.

Dreihuhrläuten an Freitagen

Zum Gedenken an den Tod Christi am Kreuze wurde jeden Freitag die große Glocke um drei Uhr nachmittags gezogen. Dabei blieb der Bauer mit Pflug und Ochsen in der Furche stehen, entblößte sein Haupt, wischte sich den Schweiß von der Stirn und sprach ein kurzes Gebet. Währte er den Pfarrherrn in der Nähe, dann dauerte das Gebet länger.

Zur Maiandacht läuten und klenken

Am späten Nachmittag läutete es „das Earschtə“, nach ungefähr drei Viertelstunden „klenkten“ alle drei Glocken „tsənonðər“, die Leute eilten in die Kirche.

Das Läuten bei der Ankunft des Bischofs

Der Tag der Firmung war für die ganze Pfarre ein großer Feiertag. Am Nachmittag vorher wurde der Bischof mit seinem Gefolge vom Gemeindeausschuss, der Lehrerschaft, der Feuerwehrt und den Gläubigen am Ortseingang oder bei der Kirchentüre erwartet.

Einige Burschen hielten außerhalb des Dorfes Ausschau, ob die Bischofskutsche schon auf der staubigen Straße daherkäme. Bald hörte man das Galoppieren der Pferde und das Rollen der Räder, und schon begannen die Burschen mit dem Böllerschließen. Gleichzeitig wurde es auch in der Turmstube lebendig und ganz feierlich wurde mit allen drei Glocken geklenkt. Tonangebend war immer die große Glocke. Das dauerte so lange, bis der Bischof in die Kirche einzog. Am nächsten Tage wurde der hochwürdige Bischof verabschiedet und die drei Glocken „klenkten“ ihm Abschiedsweisen.

Beim Versehgängläuten

Musste der Pfarrer einen Kranken versehen, wurde ganz kurz mit der großen Glocke das Zeichen, dass jemand dringend kommuniziert werden wollte, gegeben. Ein Häuflein Leute eilte zur Kirche und wartete, bis der Pfarrer mit dem Allerheiligsten herauskam, stimmte das uralte Lied „Heilig, heilig, heilig ist Jesus Christus“ an und begleitete den Priester bis in die Stube des Schwerkranken. Dann erteilte der Priester den Begleitpersonen den Segen und diese verließen, sich bekreuzigend, das Haus des Kranken und gingen heim. Vor dem Betreten des Hauses des Kranken erwartete ein Familienmitglied den Priester knieend, mit der Kerze in der Hand.

Das Wetterläuten (beim Battərlaitn)

Zog ein Unwetter heran und zuckten schon drohende Blitze

durch die Wolken, wurden mit allen drei Glocken sozusagen sturmgebläutet, damit sie die Wolkengebilde, die sich über Dorf und Flur und Feld zusammenzogen, vertreiben konnten.

Das Zügenläuten (Tsiagnlaitn)

Lag ein Sterbender schon in den letzten Zügen (tsiachot ar schon tsüa), so läutete man ihm mit der kleinen Glocke zum Weg in die Ewigkeit.

Das Christnachtklenken

Zweimal vor der Weihnachtsmette klenkte der Mesner mit seinen Helfern, das erste Mal gegen sieben Uhr abends, das zweite Mal gegen zehn Uhr nachts. Das war ein hochfeierliches Klenken in der geweihten, heiligen Nacht! Die Leute knieten während des Klenkens in ihren Stuben nieder und beteten einen oder mehrere Rosenkränze vor dem glitzernden Christbaum oder vor der mit viel Sorgfalt aufgestellten Krippe.

Zur Mette hörte man um Mitternacht die drei Glocken weihnachtlich „klenken“.

Läuten in der Osterzeit

An den beiden Osterfeiertagen gab es wieder ein hochfeierliches „Klenken“ vor dem Hochamt wie auch während der Auferstehungsprozession im Dorfe.

Von Karfreitag bis zur Auferstehung am Samstag nachmittag schwiegen die Glocken und man band alle drei Glockenstränge hinauf zur Sakristeidecke, damit niemand in dieser Zeit die Stränge berühren konnte und eventuell aus Übermut eine Glocke zöge und sogar läutete.

Da stand im Kirchturm die alte Ratsche (Khorra) mit drei über eine Kiste gespannten Holzhämmern und die musste dann her, um vom Karfreitag an bis zum Gloria am Samstag zu ratschen, wenn ja die Glocken ruhten. Sonderbar, auch das Geklapper der Ratsche, klapp, klapp, klapp, hörte man beinahe im ganzen Dorf.

Begräbnisläuten

Ging ein Kindlein für immer zu den Englein im Himmel, so nahm es von dieser Erde unter Läuten und Gejammer der kleinen Glocke Abschied.

Musste aber ein Erwachsener, ganz gleich, ob reich oder arm, zu Grabe getragen werden, so läuteten alle drei Glocken dem Verstorbenen ihren letzten Gruß.

Aufs Innigste waren unsere alten, ehrwürdigen Turmglocken mit den damaligen Generationen verbunden. Sie riefen zu den Festlichkeiten und schreckten die Menschen zu jeder Tages- und Nachtzeit auf, wenn es Feuer im Dorf gab.

Die Gottscheer waren fromm, es gab neben der großen Stadtpfarrkirche im „Schtattl“ in den 171 Dörfern 123 Kirchen. Dazu riefen noch viele Kapellen und Bildstöcke zum Gebet. Jetzt zieren die ehemalige deutsche Sprachinsel noch etwa 20 Kirchen. Viele Gotteshäuser, die nicht in den Kriegswirren zerstört wurden, sind in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf Anordnung der damaligen Machthaber mutwillig zerstört und beseitigt worden. Deutsches Kulturgut musste weichen. In vielen Landstrichen der Gottschee hört man vergeblich auf das einst so vertraute Glockengeläute.

Das Karolinenglöckerl im Turm der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost

Die Gottscheer mussten auf Grund eines Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und Italien im Jahre 1941 ihre Heimat verlassen und 1945 aus dem Umsiedlungsgebiet flüchten. Heute leben sie weit verstreut in Europa, Amerika, Australien und Südamerika. Ein Spendenaufruf in der im Mai 1963 ins Leben gerufenen Zeitung „Gottscheer Gedenkstätte“ an die Gottscheer in aller Welt machte es möglich, dass 1967 die Gottscheer Gedenkstätte als letztes großes Bauwerk der Gottscheer Gemeinschaft auf eigenem Grund und Boden dem Hl. Bartholomäus geweiht werden konnte.

Doch zuvor musste auch an eine Glocke gedacht werden. Ein echtes Gottscheer Glöckchen, das von einer treuen Gottscheerin, Frau Karoline Stonitsch aus Büchel bei Nesselstal, dem Gottscheer Gemeinschaftswerk gespendet wurde, konnte in der Wallfahrtskirche in Mariatrost geweiht und in das Türmchen der Gedenkstätte aufgezogen werden. Dieses Gottscheer Glöckchen ruft nun stellvertretend für die vielen in der alten Heimat zurückgelassenen Glocken die Gottscheer in aller Welt zusammen, zu einem Dankgebet für die Überwindung aller Schicksalsschläge, die das Gottscheertum erleiden musste. Seine Klänge gehen hinaus in die weite Welt. Wir zitieren die Worte,



Das Karolinenglöckerl in der Gottscheer Gedenkstätte – auf dem Kreuz machen es sich oft die Tauben gemütlich; Foto von Romy Rauch

die Fritz Högler im Mitteilungsblatt vom Februar 1968 schrieb, die da lauten:

“Unsere neue Glocke im Türmchen in Mariatrost ... Der Glockenguss war zu allen Zeiten eine große Kunst. Uns Gottscheern war die Glockengießerei Samassa gut bekannt, da wir die meisten Glocken nach dem Ersten Weltkrieg bei dieser Gießerei in Laibach bestellten. So hat für die Gottscheer Gedenkstätte in Mariatrost die wackere Gottscheerin Karoline Stonitsch aus Büchel bei Nesselstal eine neue Glocke gekauft. Nach der Fertigstellung der vom Verein Gottscheer Gedenkstätte in Wien bestellten Glocke wurde diese gründlich geprüft und das Ergebnis in einem Protokoll festgehalten.“ Das Glöckchen im Türmchen der Gedenkstätte wurde in der Wallfahrtskirche Mariatrost im Namen der Hl. Familie auf den Namen der Spenderin „Karoline“ getauft. Der Name der Spenderin wurde auf dem Glöckchen festgehalten.

Das Ergebnisprotokoll der in der Glockengießerei Dipl. Ing. Josef Pfundner, Wien X. für die Gottscheer Gedenkstätte gegossene Glocke ergibt folgendes: Die Glocke hat ein Gewicht von 83,30 kg, einen Durchmesser von 50 cm, wurde aus einer Zink-Bronze-Legierung gegossen, ist eine Oktavglocke und hat eine bemerkenswerte Nachhalllänge von 48 Sekunden.



Festprogramm

Samstag, 14. Juni 2025

- 10:00 Uhr Eintreffen der Gottscheer Delegationen
 12:00 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Wirtshaus Erzherzog Johann
 14:00 Uhr Beginn der Festlichkeiten beim Gottscheer Gedenkstein im Kurpark Bad Aussee
 Begrüßung durch den Organisator Karl Ruppe und den Bad Ausseer Bürgermeister
 Festansprache
 Musikalische Untermalung und Gesang des Terzetts „Tres Cantrices“ von der
 Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost
 und der Sing- und Trachtengruppe von der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt
 15:30 Uhr Ausflug nach Gössl am Grundlsee zur Café-Jause im „Rostigen Anker“
 17:30 Uhr Rückfahrt
 18:30 Uhr Gemütliches Abendessen bei Musik und Kerzenlicht im Hotel Erzherzog Johann

Sonntag, 15. Juni 2025

- 07:45 Uhr Frühstück im Hotel Erzherzog Johann
 09:00 Uhr Gruppenfoto beim Gottscheer Gedenkstein
 09:30 Uhr Fahrt auf den Loser mit der neuen Seilbahn, freies Wandern
 12:30 Uhr Mittagessen im Loser-Restaurant
 14:30 Uhr Heimreise

Organisation / Zimmerreservierung: Karl Ruppe, Tel.: 0043 676 4290546, e-mail: karl.ruppe@aon.at
Programmänderungen vorbehalten

.....
**Anlass zu diesem 8. Gottscheer Treffen in Bad Aussee, das Karl Ruppe wieder in bewährter Weise organisiert,
 ist das Jubiläum**

„20 Jahre Gottscheer Gedenkstein im Kurpark der Stadt Bad Aussee“

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost führt einen Bus von Wildon über Graz-Center West,
 Graz-Hauptbahnhof, Kapfenberg, Niklasdorf nach Bad Aussee.

Die An- und Rückreise, sowie die Besichtigungsfahrten im Ausseerland erfolgen mit einem Luxusbus des Busunternehmens
 „Jöbstl-Reisen“. Die Abfahrt ist um 06:30 Uhr in Wildon – weitere Zusteigemöglichkeiten sind: Graz-Center-West,
 Graf-Hauptbahnhof, Kapfenberg und Niklasdorf.

Der Preis für die Busfahrt und alle Busfahrten lt. Programm sowie eine Nächtigung mit Frühstück und Abendessen im Hotel
 Erzherzog Johann in Bad Aussee mit Kurtaxe beträgt:

€ 265,00 pro Person im Doppelzimmer
€ 280,00 im Einzelzimmer

Die Fahrt auf den Loser mit der neuen Seilbahn sowie sonstige Konsumationen sind selbst extra zu bezahlen. Eine
 Reisesornoversicherung kann auf Wunsch zum Preis von € 18,50 pro Person abgeschlossen werden.

Anmeldungen für die Busreise bitte **bis 24. März 2025 an Mag. Renate Fimbinger, TelNr. 0664/35 333 38**
oder email: renete.fimbinger@gmail.com

Bis Ende März 2025 ergehen an alle angemeldeten Reisetilnehmer Zahlscheine mit der Bitte,
 eine Anzahlung von € 100,00 pro Person innerhalb von 14 Tagen zu überweisen.

Wer selbst mit dem PKW oder dem Zug anreist, soll sich bitte bei Karl Ruppe (Tel. 0676 429 0546
 oder e-mail: karl.ruppe@aon.at) melden, da er ein Zimmerkontingent reserviert hat.

Eine wunderschöne Kurzreise mit einem sehr schönen Festprogramm und herrlichen Ausflügen im Ausseerland erwarten Sie!

Neue Gottscheer Trachten werden genäht

Es war die Teilnahme einer Delegation unseres Vereines Gottscheer Gedenkstätte an der Festlichkeit „70 Jahre VLÖ“ im Wiener Palais Epstein, die unsere so aktive Obfrauvertreterin Mag. Elisabeth Kenda auf die Idee brachte, dass wir zukünftig in Gottscheer Tracht gekleidet an solchen Anlässen teilnehmen sollten. Wie schön waren einige der Festteilnehmer anderer Volksgruppen in ihren Original-Trachten anzusehen, und so entwickelte sich diese Idee nun zu einem bereits zielgerichteten Vorhaben. Wenn wir unsere schönen Gottscheer Trachten nicht tragen, wer dann? Weit können wir nicht mehr in die Zukunft blicken, was die Identifikation mit den Gottscheer Wurzeln betrifft. Jetzt aber können wir diese Wurzeln noch mit der Außenwirkung, gekleidet als Gottscheerin oder Gottscheer, festigen.

Sehr bald bemühte sich daher ein kleiner Kreis, motiviert von Elisabeth Kenda, sich im Archiv der Gedenkstätte einen Überblick zu verschaffen, ob die dort gelagerten Trachten noch tragbar sind, und insbesondere, ob sie auch größtmäßig passen. Diese Hoffnung zerschlug sich schnell, denn es handelt sich ausschließlich um einteilige Kleider, die sehr schmal geschnitten sind. Die Joppen sind teilweise sehr zerschlissen und außerdem in verschiedenen Farben, von hellblau bis dunkelblau und auch blassgrüne sind dabei.

Die Frage, ob Interesse besteht, in einer Tracht an den Gottscheer Veranstaltungen teilzunehmen, war schnell beantwortet. Das Gesangs-Terzett „Tres Cantrices“, sowie weitere Damen wie Ingrid Zerbe und Kornelia Kamper und natürlich die Obfrau Renate Fimbinger waren sofort dabei. Raschest hat auch Johann Tscherne Interesse bekundet, die Tracht zu tragen und Leo Weiss hat ohnehin schon vor einem halben Jahr gefragt, ob er eine Gottscheer Tracht haben könnte, um sie bei diversen Anlässen zu tragen. Ganz sicher sind dies alles nun nicht die einzigen Personen, die sich dafür interessieren. Wir würden uns freuen, wenn sich noch einige melden würden!



Mag. Elisabeth Kenda hat bereits mit ihrer Mutter Irmgard Golob ein Kleid genäht und mehrere Kopftücher mit Bordüren versehen

Elisabeth Kenda, die sehr gute Nähkenntnisse hat, hat nach dem Wälzen von einschlägiger Literatur bereits ein komplettes Kleid mit gezogenen Ärmleinsätzen genäht. Ihre Mutter Irmgard Golob, die eine gelernte Hutmacherin und perfekte Schneiderin ist, ist eine große Hilfe. Da ja viele Kleider genäht werden müssen, begann Elisabeth umgehend, ihre Fühler auszustrecken, wer beim Nähen helfen könnte. Und fand mit Romy Rauch gleich eine großartige Fachkraft. Romy kann nicht nur gut nähen, sondern auch sehr gut sticken und ist daher, sogar mit Unterstützung ihrer Tochter Viktoria, dabei, neue Batist-Kopftücher mit Bordüren zu versehen und zu besticken. Demnächst werden mit Unterstützung einer Schneiderin, die Elisabeth gefunden hat, im Zuge eines Workshops mehrere Kleider zugleich geschneidert werden, wo Elisabeth Kenda, Romy Rauch, Ingrid Zerbe und Sabine Knaus tatkräftig mitschneidern werden. Weitere Personen, die hier mithelfen möchten, sind herzlich willkommen!

Unsere Frage an alle Leserinnen, ob jemand in Gottscheer Kreisen Schnitte für die Kleider oder auch für Rock und Bluse hat, bzw. auch für die Männer- bzw. Frauen-Joppen werden noch Schnitte gesucht. Freilich können wir uns damit behelfen, dass die jeweiligen Schnitte von den vorhandenen Trachten abgenommen werden. Die Besonderheit, wie bei den alten Trachten, die wir in unserem Museum ausgestellt haben, ist diese wunderbare Weite der Kleider bzw. Röcke, die aufgrund von bis zu neun eingenähten Keilen ab der Mitte entsteht. Ob nun einteilige Kleider oder die zweiteilige Variante mit Rock und Bluse genäht werden, wird sich weisen.

Eines der größeren Probleme stellt die Stoffbeschaffung für die Joppen dar. In den diversen Stoffgeschäften gibt es zwar Tuchloden, jedoch nicht in der passenden Farbe und außerdem zu leicht in der Stoffbeschaffenheit. Die Tanzgruppe in Krapflern hat Fleece-Stoffe verwendet. Ein Rundruf in der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt brachte auch keine Lösung für das Besorgen von Stoffen, weil diese doch ganz besonders sind. Daher hat Elisabeth Kenda zwei Stofferzeugungsfirmen ausfindig gemacht, die einen entsprechenden Stoff hinsichtlich Qualität und Farbe (Grüntön) herstellen können. Da eine größere Menge an Stoff für die Joppen bestellt werden muss, werden wir in jedem Fall eine Reserve an Joppenstoff haben. Gerne kann dieser dann über uns bezogen werden.

Denken Sie in USA und Canada, aber auch in der Gottscheer Landsmannschaft Wien daran, dass dies eine gute Gelegenheit ist, diese wertvolle Gottscheer Tradition fortzuführen oder auch wiederaufleben zu lassen. Selbstverständlich möchten wir auch unseren Kärntner Gottscheern, die allerdings ja seit vielen Jahren großartig in ihren Gottscheer Trachten auftreten, die Möglichkeit zur Aufbesserung oder Ergänzung ihrer Trachten anbieten.

Das Bewusstsein, eine Gottscheer Tracht zu tragen, ist doch etwas ganz Besonderes. Gerade die Gottscheer Tracht ist unvergleichlich mit anderen Trachten. Deshalb laden wir Frauen und Männer ein, bei den verschiedenen Veranstaltungen eine Gottscheer Tracht von uns zu tragen. Dementsprechend werden Trachten nun hergestellt. Sehr gerne möchten wir auch jene, die ohnehin eine Gottscheer Tracht noch zu Hause haben, herzlich einladen, diese bei den zukünftigen Gottscheer Veranstaltungen, aber auch sonstigen Festlichkeiten in der Öffentlichkeit zu tragen, damit ein schönes Gemeinschaftsbild der Gottscheerinnen und Gottscheer entsteht.

Ehrenmitglied Johann Rom feierte seinen 90. Geburtstag

Eine großartige Geburtstagfeier war es, zu der Ehrenmitglied Johann Rom einlud, bestens organisiert von seiner Schwiegertochter Angelika Rom, und die Gäste kamen in Scharen. Über 70 an der Zahl, bunt gemischt aus Verwandtschaft und lieben Freunden, und natürlich Gottscheern. Wobei man bei den Gottscheern ja gar nicht weiß, ob nicht ohnehin viele auch mit dem Jubilar verwandt sind. Zumindest „mit dər groaßn Tseachə“, wie man in Gottschiee sagte. Am Geburtstagsmorgen spielte schon die Musikkapelle zuhause im Garten auf und an der großen Feier nahmen alle vier Priester, die ab 1993 in der Pfarre Liebenau-St. Paul tätig waren, teil. Bei köstlichem Essen, viel Spaß und 20 gesungenen Gstanzn ehrten alle den Junggebliebenen und wir wünschen nochmals alles Gute!

Den Lebenslauf des Jubilars brachten wir bereits in der Oktober-Ausgabe unserer Zeitung „Gottscheer Gedenkstätte“.



Pfarrer Dr. Stefan Ulz übernahm wieder das Wanderkreuz der Berufsgemeinschaft der Familienhelferinnen, das Hans Rom zu seinem runden Geburtstag gegeben wurde.



Die große Zahl der Geburtstagsgäste



Provisor Mag. Giovanni Risaliti segnete den Adventkranz



Alle durften auf der 90er-Tafel unterschreiben



Pfarrer Mag. Wolfgang Schwarz segnete Hans Rom, ganz links Pfarrer Mag. Alois Sosteric



Mag. Elisabeth Kenda sang die „Gstanzn“ für Hans

Hildegard Raitmayer, geb. Novak – 80. Geburtstag



Hilde Raitmayer mit ihrem Bruder Walter Novak

Am 23. Jänner 1945 wurde ich als drittes Kind meinen Eltern Ferdinand und Hilda Novak in Wenische/heute Veniše, im Kreis Rann an der Sawe, geboren. Mein Vater Ferdinand Novak stammte aus Kummerdorf. Meine Mama, geb. Mantel stammte aus Preriegel, zog aber später mit ihrer Mutter, geb. Stalzer und den 7 Geschwistern nach Kummerdorf. Dort lernte sie Ferdinand kennen und 1939 wurde geheiratet. Mein Bruder Manfred kam 1941 in Kummerdorf zur Welt und zwei Jahre später, im Jahre 1943, wurde Walter in Haselbach geboren. Dazwischen musste Mama mit meiner Oma (Novak, geb. Rauch) und meiner Tante Irma Novak, der Schwester meines Vaters, umsiedeln. Von Haselbach ging es dann nach Wenische, dort wurde ich 1945 geboren.

Es folgte die Vertreibung und Flucht und es ging kreuz und quer zuerst nach Marburg, dann über Oberösterreich nach Deutschland, bis wir dann in Graz landeten, wo wir unseren Vater trafen. Das heißt, Mama und Ate fanden sich wieder, wo die anderen waren, weiß ich leider nicht. In Graz wohnten wir an verschiedenen Orten, z. B. auch am Rosenhain, mit vielen anderen Menschen zusammen.

An meinem 1. Geburtstag wurde ich schwer krank, eine Lungenentzündung. Unsere Eltern brachten mich ins Krankenhaus, wo der Doktor meinte, dass da leider nichts mehr zu machen wäre. Eine Krankenschwester hat mich mit den wenigen Mitteln, die es damals gab, gesund gepflegt. Voms Rosenhain zogen wir weiter nach Puntigam, die erste Baracke dort war sehr klein, aber für 7 Personen zugelegt. Später kamen wir ebenfalls in Puntigam nur ein paar Meter weiter in eine Baracke, wo mehrere auf einem Standort zusammen waren.

Von irgendwelchen British People, so erinnere ich mich, gab es in Puntigam die Firma „Eldra“ – Elektrodrahterzeugung. Hier

fanden unsere Eltern Arbeit. Oma blieb bei uns Kindern und passte auf uns auf. Dann begann auch für mich und meine Brüder der Ernst des Lebens, die Schule. Ich besuchte die Volks- und Hauptschule, die damals noch in Baracken untergebracht war. Manfred hatte schon eine Klasse hinter sich, jedoch in Freistadt in Oberösterreich, wo er beim Onkel, einem Bruder meines Vaters, lebte. Walter und ich lebten in Graz-Puntigam. Manfred wurde Tischler, Walter wurde Dreher und Schleifer, so hieß dieser Beruf damals.

Die Eltern bauten ein Haus in Graz-Liebenau. 1963 wanderte Manfred nach Canada aus, ich war darüber sehr traurig. Bis zu diesem Zeitpunkt nahmen mich meine Brüder, wenn sie auf Unterhaltungen gingen, immer mit. Später gingen Walter und ich miteinander aus, alleine durfte ich ja nicht. Aber Walter sagte, komm wir gehen gemeinsam, später ging jeder für sich seiner Wege, aber wir kamen gemeinsam wieder nach Hause. Walter und ich unternahmten viel gemeinsam. Als Walter im Jahre 1968 nach Canada auswanderte, brach für mich eine Welt zusammen. So recht und schlecht durfte ich dann doch alleine mit anderen ausgehen, wobei mir immer Mama geholfen hat und mit zur Seite stand.

Nach meinen Pflichtschuljahren besuchte ich die Entenschule, so hieß sie damals. Heute ist das die Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe. Danach absolvierte ich die einjährige Handelsschule und startete ins Berufsleben. Zuerst in einer Fahrschule, dann beim Boschdienst und danach bei Inku-Boden-Wand-Decke. Der nachfolgende Einschnitt in meiner beruflichen Tätigkeit war sehr bezeichnend, denn ich war nun knapp über 40 Jahre alt und die Arbeitgeber meinten alle nur: „Sie sind zu alt und kosten zu viel“ oder „Sie passen nicht zu uns, denn sie sind zu alt!“

Viele Jahre war ich bei der Gottscheer Landmannschaft in Graz im Ausschuss tätig. Dort war ich auch gemeinsam mit Helmut Schemitsch Kassenprüfer. Oft durfte ich in Gottscheer Tracht den Gottscheer Ball im Brauhaus Puntigam eröffnen. Zuerst mit meinem Vater und später dann mit anderen Gottscheern, wie z.B. mit Gerhard Skiber und Konrad Schemitsch. Aber auch Nicht-Gottscheer waren meine Eröffnungspartner. Das war für mich eine große Ehre, das machen zu dürfen. Bei den so beliebten Pfingsttreffen, ebenfalls im Brauhaus Puntigam, durfte ich das Eröffnungsgedicht sprechen. Damals war ich noch sehr jung und trotzdem konnte ich diese Auftritte gut meistern. Aus meiner Idee, in jungen Jahren eine Jugendgruppe der Gottscheer zu gründen, wurde leider nichts, denn es interessierten sich zu wenige dafür.

Mein Bruder Manfred war auch immer bei den Gottscheern aktiv tätig, leider verstarb er schon im Juli 1998. Mein Vater verstarb im Jänner 1982 und Mama im Oktober 2009. Mein Mann starb im März 2004. Nun war ich allein im Haus, sodass ich mich schweren Herzens entschloss, das Haus zu verkaufen.

Zu meinem Bruder Walter, der in Leduc, Alberta in Canada lebt, habe ich ständigen sehr guten Kontakt, worüber ich sehr froh bin. Meine große Liebe zu Katzen hat mich unzählige Jahre begleitet und jetzt habe ich mein Herz verschenkt an meine geliebte Katze Silvy, die mir wunderschöne Stunden bereitet.

Der Vorstand und die Ausschussmitglieder des Vereines Gottscheer Gedenkstätte gratulieren der Jubilarin sehr herzlich zu ihrem 80. Geburtstag und wir wünschen Dir noch viele gesunde, glückliche Jahre!

Wir grüßen zu ihrem Geburtstag

Im Feber 2025:

Golob (Rankel) Irmgard, Schwarzenbach - Graz	86 J.
Gril Maria, Pöllandl - jetzt auch noch in Pöllandl	87 J.
Groepler Edeltraud (Stritzel), Hohenberg - Florida, USA	86 J.
Hois Josef, Ligist	77 J.
Jaklitsch-Foster (Biefel) Sieglinde, Weilheim	92 J.
Luksch (Luscher) Margot, Klagenfurt	84 J.
Maurin (Rom) Anna, Skrill b. Stockendorf - New York	97 J.
Michitsch (Kreuzer) Christine, Villach	72 J.
Nuck Annemarie, Feistritz/Drau	75 J.
Petsche Viktor, Stadt Gottschee - Wien	94 J.
Ritzinger Melitta, Kainbach bei Graz	72 J.
Spönlein (Eppich) Erna, Ebental - Kincardine, Kanada	92 J.
Spreitzer Berta (Hutter), Plösch bei Tschermoschnitz - Walden NY	98 J.
Swetitsch (Jurmann) Ingrid, Gurkfeld - Niklasdorf	83 J.
Tausendschön Emma (Schager), Unterfliegendorf - Wagna	89 J.

Im März 2025:

Dundovic Stefan - Kapfenberg	66 J.
Josefine van Gelder, geb. Pfeiffer, Langenton - Wesel, BRD	87 J.
Hutter Frieda (Loser), Morobitz - Pennsylvania USA	92 J.
Hutter Gerhard, Stuttgart	70 J.
Konrad Josefine, Graz	77 J.
Kroisenbrunner Hans, Mürzhofen - Kitchener, Canada	86 J.
Mag. Ing. Leustik Hermann, Klagenfurt - Viktring	75 J.
Mußnig (Verderber) Frieda, Reintal - Villach	97 J.
Nowak (Plut) Hildegard, Koflern (Rann) - Landskron	82 J.
Dr. Mihael Petrovic, Stadt Gottschee	87 J.
Petsche Albert, Hasenfeld - München	91 J.
Rauch (Samida) Romy - Graz	72 J.
Ruppe Arnold, Winkel - Cleveland	91 J.
Hofrat Dr. Schemitsch Konrad, Obermösel - Graz	84 J.
Ing. Schleimer Josef, Rohr bei Hartberg	78 J.
Stimpfl (Jaklitsch) Trudy, Mitterdorf	87 J.
Stocker Elisabeth, Klagenfurt	72 J.

Mit Obigen übermitteln wir auch jenen im Feber und März Geborenen, deren Daten wir nicht wissen, unsere besten Glückwünsche.



Zu ihrem **75. Geburtstag**
wünschen wir herzlichst
Annemarie Nuck
in Feistritz an der Drau
alles erdenklich Gute,
Zufriedenheit und Gesundheit!



Zu seinem **75. Geburtstag**
wünschen wir herzlichst
Mag. Ing. Hermann Leustik
in Klagenfurt/Viktring,
Mutter aus Neulag,
Vater aus Merleinsrauth,
alles erdenklich Gute,
Zufriedenheit und Gesundheit!



Zu seinem **70. Geburtstag**
wünschen wir herzlichst
Gerhard Hutter
in Stuttgart, Deutschland
Vater aus Riegel,
Mutter Donaueschäbin,
alles erdenklich Gute,
Zufriedenheit und Gesundheit!

Spendenliste

Österreich

Spenden in der Tür der Gedenkstätte	€	6,90	Wolfgang Schober, Gössendorf	€	18,00
Die Gruppe "ma8044-Wir in Mariatrost"			Max Eppich, Villach	€	23,00
bei ihrem Besuch in der Gedenkstätte			Alfred Stimez, Bad Goisern	€	3,00
Karl Ruppe, Bad Aussee	€	156,00	Erich Kump, St. Georgen	€	18,00
Johann Sbaschnigg, Graz	€	26,34	Dr. Marianne Tschinkel, Grosshöflein	€	68,00
Mag. Christian Mausser, Feldkirch	€	18,00	Erika Meinzinger, Petronell Carnuntum	€	8,00
Ida Theuermann, Wolfsberg	€	18,00	Helga Gerner, Bärnbach	€	18,00
Frank Mausser, Klagenfurt	€	18,00	Mag. Johannes Ulz, Markt Hartmannsdorf	€	18,00
Ulrike Augustin, Niklasdorf	€	50,00	Familie Tausendschön, Leitring/Wagna	€	18,00
Maria Kaltenbrunner, St. Lorenzen i.M.	€	18,00	Emilie Tausendschön, Gralla	€	8,00
Elisabeth Jaklitsch, Graz	€	18,00	Kornelia Kamper, Kapfenberg	€	8,00
Erika Stani, Wagna	€	18,00	MMag. Jörg Smolnik, Graz	€	18,00
Sofie Gliebe, Kapfenberg	€	18,00	DI Dr. Irmgard Rom, Vasoldsberg	€	100,00
Andreas Rauch, Graz	€	50,00	Alfred Nuck, Feistritz/Drau	€	8,00
Mag. Elisabeth Kenda, Graz	€	8,00	Johann Maurovic, Lienz	€	8,00
	€	12,00	Martha Högler, Graz	€	18,00

DI Walter Schemitsch, Neuseiersberg	€	48,00
Charlotte und Benedikt Königswieser	€	18,00
Melitta Ritzinger, Kainbach bei Graz	€	6,00
Stefan Dundovic, Kapfenberg	€	30,00
Elfriede Pleschinger, Leoben/Göß	€	8,00
Risette Mausser, Allerheiligen bei Wildon	€	3,00
Erika Birnbauer, Kapfenberg	€	18,00
Robert Wittreich, Kapfenberg	€	50,00
Hermann Petschauer, St. Stefan im Gailtal	€	8,00
Angelika Rom, Graz	€	3,00
Johann Rom, Graz	€	35,00
Anna Loder, Kumberg	€	28,00
Hildegard Nowak, Landskron	€	50,00
Maria Brinskelle, Kapfenberg	€	3,00
Erika Schmidt, St. Bartholomä	€	8,00
Helmut und Karin Eppich, St. Ruprecht an der Raab	€	8,00
Helga Melz, Wildon	€	8,00
Anna Lernbeiss, Hengsberg	€	13,00
Johann Tscherne, Kapfenberg	€	16,00
Irene Geissler, Kindberg	€	18,00
Mag. Heike Greimel, Wildon	€	18,00
Johann Schuster, Graz	€	8,00
Roswitha Hütter, Kalsdorf	€	18,00
Familie Röthel, St. Marein im Mürztal	€	3,00
Mathilde Schneeberger, Graz	€	18,00
Gertraud Kvas, Kapfenberg	€	18,00
Mag. Josef Gladitsch, Klagenfurt	€	18,00
Ingrid Zerbe, Raaba-Grambach	€	13,00
Dkfm. Dr. Gerald Tschinkel, Fürstenfeld	€	8,00
Ing. Walter Russ, Kapfenberg	€	40,00
Herbert Meditz, Wildon	€	18,00
Otto Tripp, Wölfnitz	€	8,00
Elisabeth Schindelka, St. Barbara i. M./Veitsch	€	8,00
Herta Moser, Bad Mitterndorf	€	18,00
Ingrid Swetitsch, Niklasdorf	€	8,00
Mag. Dr. Rosemarie Gruber, Dobl	€	18,00
Univ. Doz. Dr. Robert Jakse, Graz	€	8,00
Andrea Remich, Proleb	€	8,00
Maria Wurm, Graz	€	18,00
Brunhilde Lecaks, Graz	€	18,00
Dr. Margret Uranüs, Graz	€	18,00
Werner Krauland, Graz	€	18,00
Gottfried Puffer, Feldbach	€	8,00
Waltraud Pail, Kalsdorf	€	18,00
Mag. Dr. Helmut Meinhart, Graz	€	68,00

Deutschland

Herbert Kresse, Biberach/Riss, BRD für den Nachruf von Maria "Melinde"		
Kresse aus Klindorf	€	300,00
Sophie Hubl, Riegel am Kaiserstuhl	€	18,00
Gerhard Hutter, Stuttgart	€	3,00
Elisabeth Schuster, Kösching	€	18,00
Rainer Fink, Filderstadt	€	68,00
Erwin Meditz, Bergisch Gladbach, für den Geburtstagsbericht	€	32,00
Walter Lobe, Pforzheim	€	18,00

Schweiz

Mag. Michael Laner, Baar	€	8,00
--------------------------	---	------

Italien/Südtirol

Dr. Karl Rainer, Siusi (BZ)/Seis, Kastelruth	€	18,00
--	---	-------

New York

Anschlowar Elfriede, Hamden NY	US-\$	60,00
Petschauer Insurance Agency, Garden City NY	US-\$	60,00
Baucic Reinelda, Clearwater FL	US-\$	50,00
Baucic Reinelda, Clearwater FL, in Erinnerung an Marianne Solar	US-\$	50,00
Groepler Edeltraud, Dunedin FL	US-\$	50,00
Ruth Tritremmel, Middle Village NY, in lieber Erinnerung an ihre Eltern Joseph und Maria Fink	US-\$	100,00
Margit Sbaschnik Smith, St. Petersburg FL, für Nachruf und in lieber Erinnerung an ihre Cousine Melinde Kresse	US-\$	150,00
Roethel Reinhold, Miller Place NY	US-\$	38,00
Schroeder Liselotte, Ridgewood NY	US-\$	76,00
Haug Irmgard, Clearwater FL	US-\$	26,00
Elizabeth Jocham Weiss, Alpharetta GA, in lieber Erinnerung an ihre Eltern Erna und Josef Weiss	US-\$	100,00

Cleveland*Weihnachtsinserte:*

Robert Schiebli	US-\$	100,00
EOUV Bryan Hibjan	US-\$	50,00
Helene Mausser	US-\$	25,00

Spenden:

Marianne Friend	US-\$	63,00
-----------------	-------	-------

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte dankt sehr herzlich für Ihre Spenden. Wie es schon immer im Verein Gottscheer Gedenkstätte war, werden alle Tätigkeiten der Vorstands- und Ausschussmitglieder vollkommen ehrenamtlich durchgeführt. Sämtliche Spendenbeträge werden für die Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost verwendet. Hier dankend ausgewiesen werden alle Spenden ab € 3,00.

**Bankverbindung**

Die Kontonummer des Vereines

Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost lautet:
IBAN AT12 1100 0008 8343 4300, BIC: BKAUATWW**Impressum**

Medieninhaber: Verein Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg. **Für den Inhalt verantwortlich:** Schriftleiterin Mag. Renate Fimbinger, geb. Schemitsch, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg. **Herstellung und Druck:** Druckerei & Verlag Mayer GmbH & Co KG, Niederschöcklstraße 65, 8044 Weinitzen

Besuch unserer homepage - leicht gemacht

Scannen Sie diesen QR-Code! Unser Webmaster und Internetbeauftragter **Karl Ruppe** hat diesen QR-Code erstellt, der Sie sofort auf unsere homepage www.gottscheerland.at führt.

Die Erker-Brüder aus USA in der Gedenkstätte

Absender - Sender - Expeditieur
Verein Gottscheer Gedenkstätte
A-8054 Seiersberg, Jägerweg 17



Gleich nach der Adventfeier durfte die Obfrau den Herren Edgar und Erich Erker aus Kalifornien bzw. Colorado die schöne Gedenkstätte zeigen. Deren Vater stammte aus der Stadt Gottschee, und ihre Mutter stammte aus der bekannten Familie Fink aus Neulag. Auch Sonja Testa aus San Francisco war beeindruckt von den schönen Original-Objekten der Gottscheer. Danke an Frank Mausser und Elisabeth Stocker, die den Besuch aus USA zu uns gebracht haben.

Österreichische Post AG
PZ 22Z042699 P
Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg-Pirka

Besuch in der Gedenkstätte



Sophie Miller (rechts am Foto), eine junge Studentin aus New York mit Gottscheer Wurzeln, zeigte großes Interesse bei ihrem Besuch unserer Gedenkstätte. Romy Rauch führte sie in perfektem Englisch durch die Räumlichkeiten und konnte vieles, was die Gottscheer Geschichte und das Schicksal der Gottscheer betrifft, erklären. Sophies Eltern sind Universitätsprofessoren, die Vorfahren mütterlicherseits heißen Kump und Kobetitsch aus Maierle bzw. Stockendorf. Der Großvater heißt Joseph Kobetitsch. Begleitet wurde Sophie von ihrer Freundin, Maddy Denker, deren Vorfahren Deutsch/Österreichisch sind.

ma8044 – Wir in Mariatrost



Die überaus aktiven Mariatroster, die auch in einer facebook-Gruppe unter „ma8044 – Wir in Mariatrost“ immer wieder tolle Aktivitäten anregen, waren kürzlich in unserer Gedenkstätte. Viele, die in der Nähe wohnen, gehen oft an der Gedenkstätte vorbei und wollten schon lange einmal schauen, was hier zu sehen ist. Aufgrund der tollen Initiative von Christine Kapper durfte Renate Fimbinger der großen Gruppe die Gedenkstätte präsentieren und ausführlich erklären, wer die Gottscheer sind und wo das Gottscheerland war. Das große Interesse und auch spezielle Fragen zeigten, dass das Schicksal der Gottscheer auch heute noch bewegt.

Weihnachtspakete für die Senioren

Wie jedes Jahr zu Weihnachten bereiteten die fleißigen Helferlein rund um Elfriede Höfflerle Weihnachtspakete, die dann zu den Gottscheer Senioren gebracht wurden. Die Freude ist immer groß, besonders weil dann auch ein paar Worte in Gottscheerisch gesprochen werden.

